# Dresdner Volkszeitung

**Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.**

**Abonnementspreis** mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.60. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Redaktion:** Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

**Inserate** werden die 6gespaltene Petitzeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens ¼10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 277. | Dresden, Donnerstag den 30. November 1916. | 27. Jahrg.


## Neue Angriffe im Ypernbogen abgewiesen. — Campulung genommen. — Rund 5000 Rumänen gefangen, 60 Geschütze und 10 Maschinengewehre erbeutet.

(W. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 29. November 1916.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg:

Im Ypern-Bogen griffen nach starker Artillerievorbereitung feindliche Abteilungen in etwa drei Kilometer Breite unsere Stellungen an; sie wurden durch Feuer, an einzelnen Stellen im Nahkampfe, abgewiesen.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Bei nebligem Wetter nahm der Geschützkampf nur zwischen Ancre und der Ancre sowie im Frontabschnitt beiderseits des St.-Pierre-Vaast-Waldes zu.

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Größere Kampfhandlungen fanden nicht statt.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

In den Waldkarpathen und den Grenzgebieten der Moldau setzten die Russen ihre Angriffe fort, ohne wichtige Ergebnisse zu erzielen. Der Russe hatte schwere Verluste und mußte sich mit kleinen örtlichen Vorteilen begnügen.

Wir drängen in Westrumänien die feindlichen Nachhuten zurück.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Außer Pitesti ist gestern auch Campulung genommen und dadurch der Weg über den Törzburger Paß geöffnet worden. Dort fielen 17 Offiziere, 1200 Gefangene, 7 Geschütze und zahlreiche Bagage in die Hand bayerischer Truppen.

Von Ihrer Majestät Kürassier-Regiment „Königin" nahm die Eskadron des Rittmeisters v. Borcke bei Ciola Nesti eine feindliche Kolonne mit 17 Offizieren, 1200 Mann gefangen, erbeutete dabei zehn Geschütze und drei Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Die Donau-Armee ist kämpfend im Vordringen. Bei den Angriffen gegen die Rumänen zeichneten sich unter Führung des Majors Aschauer schleswig-holsteinische, bückeburgische und bayerische Reservejäger aus.

Seit dem Donau-Uebergang hat die Armee dem Feinde 43 Offiziere, 2121 Mann, zwei schwere und 36 Feldgeschütze, sieben Kleine Kanonen und sieben Maschinengewehre sowie 32 Munitionsfahrzeuge abgenommen.

Mazedonische Front:

Nordwestlich von Monastir mißglückte ein feindlicher Vorstoß. Vom Westhange des Kuinen-Berges bei Grunište, dessen Gipfel in den letzten Tagen oftmals durch den Gegner angegriffen wurde, sind die Serben wieder vertrieben worden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

### Bulgarischer Bericht.

† Sofia, 29. November. Generalstabsbericht. Mazedonische Front: Ein feindlicher Angriff gegen die Höhe bei Monastir wurde durch Sperrfeuer zurückgeschlagen. Im Cernabogen allgemeine Ruhe. In der Umgegend des Dorfes Grunište scheiterten sechs feindliche Angriffe. In der Moglena-Gegend, am Vardar und an der Belasicafront Artilleriefeuer. An der Struma lebhafte Artillerietätigkeit auf beiden Seiten. In der Nähe des Tahinosees zersprengten wir durch Feuer starke Erkundungs-Abteilungen. Ein feindliches Flugzeug warf zwei Bomben auf das Dorf Radoulowo, wobei zwei Frauen und zwei Kinder verletzt wurden.

Rumänische Front: In der Walachei dauerte der Vormarsch fort. Bei Giurgiu machten wir 2 Offiziere und 200 Mann zu Gefangenen. An der Donau zwischen Tutrakan und Cernovoda Artilleriefeuer. Bei Braila zeitweiliges Geschützfeuer. In der Dobrudscha Artilleriefeuer und Patrouillengefechte.

### Zum Schutze der Venizelisten.

† London, 30. November. Das Reuter-Bureau erfährt, daß die Gesandten der Entente in Athen Schritte tun, um von der griechischen Regierung die Versicherung zu erhalten, daß das Leben und der Besitz der in Athen wohnenden Venizelisten gewissenhaft geschützt werden wird. Diese Schritte seien im Hinblick auf das drohende Benehmen von „Banden von Landstreichern und sogenannten Reservisten" sowie dadurch, daß viele Häuser der Venizelisten mit roter Farbe gekennzeichnet seien, was beweise, daß sie im Falle von Unruhen für einen Angriff vorgemerkt, notwendig geworden.

### Amtliche Kontrolle der Kohlenerzeugung von Südwales.

London, 30. November. In Uebereinstimmung mit dem Landesverteidigungsgesetz hat die Handelskammer die Kontrolle der Kohlenerzeugung von Süd Wales übernommen. Eine Kommission, in der auch die Admiralität vertreten ist, wurde ernannt, um die Lohnfrage zu regeln.

### Finanzielle Unterstützung Portugals durch England.

† London, 30. November. Im Unterhause sagte der Schatzminister Mac Kenna in Beantwortung einer Anfrage, es sei richtig, daß die britische Regierung der portugiesischen Regierung finanzielle Unterstützung gewähre. Aber es liege nicht im öffentlichen Interesse, jetzt Mitteilungen über die Form und den Betrag zu machen.

### Ankunft der Athener Gesandten in Sofia.

† Sofia, 30. November. Die Gesandten Bulgariens, Deutschlands, Oesterreich-Ungarns in Athen sind gestern in Sofia angekommen, von wo die Vertreter Oesterreich-Ungarns und Deutschlands mit ihrem Personal die Reise nach Wien und Berlin fortsetzen werden.

## Der wichtigste Kriegsschauplatz.

Von Richard Gädke.

* Der Generalstab nennt den rumänischen Kriegsschauplatz — im weitesten Sinne verstanden — den zur Zeit wichtigsten. Man kann dem nur zustimmen. Der große Wert der Entschlußfreiheit tritt darin zutage, die unbekümmert um die Pläne der Feinde sich Zeit und Art ihrerseits wählt, wo sie die Entscheidung suchen will. Das ist der letzte und tiefste Grund, der uns immer wieder zu großen Erfolgen über die Uebermacht der Gegner verholfen hat. Natürlich darf man dabei nie vergessen, daß unsere Heeresleitung zu dieser Entschlußfreiheit nur gelangen konnte, weil unser deutsches Volksheer, die Verkörperung der besten Eigenschaften des deutschen Volkes, ihr ein so unvergleichliches Kriegswerkzeug in die Hand gibt. Von allen unseren Gegnern kommt ihm keiner an opferwilliger Zähigkeit der Verteidigungskraft noch an siegbewußtem Angriffswillen gleich.

Die bisher eingesetzten russischen Armeekorps haben das Schicksal des Feldzuges nicht zu wenden vermocht; einen merkbaren Einfluß hat die Entsendung dieser Kräfte nur auf das Verhalten der russischen Heeresführung an ihren eigenen Grenzen ausgeübt. Ihre Offensive hat seit einem Monat vollkommen gestockt, von ganz kleinen Unterbrechungen abgesehen, die eine rein örtliche Bedeutung hatten und ausnahmslos mißglückten.

Dagegen haben die an der Ostfront Siebenbürgens geworfenen Korps sich in eine aussichtslose Offensive durch die Gebirge verstrickt. Nach Eintreffen deutscher Verstärkungen war die dort fechtende Armee vollkommen imstande, an dieser Front den sicheren Flankenschutz für die im Süden vorgehende Armee Falkenhayn zu übernehmen. Uebrigens waren deren Einbruchspunkte so weit westlich gewählt, daß schon die Entfernung sie gegen unzeitige Bedrohung sicherte.

Auch auf dem entgegengesetzten Flügel der rumänischen Front, in der Dobrudscha, wurde eine stärkere russische Armee eingesetzt. Nach ihrem sehr zögernden Verhalten scheint es fast, als ob ihre Aufgabe hauptsächlich in dem Schutz der unteren Donau bestanden hätte, anstatt in einem starken und mächtigen Vorgehen gegen Bulgarien. Diese Kriegsführung hätte nur dann ihren Zweck erfüllen können, wenn es an den starken Schutzwehren der Karpathen und der Donau zu einem Stellungskriege gekommen wäre. Schlechtes Zusammenarbeiten der Verbündeten, falsche Offensive mit zu schwachen Kräften an der nördlichen Front, Unentschlossenheit in der Dobrudscha: das waren die Fehler auf der einen Seite. Starke Ansammlung von Truppen, höchste Tatkraft, gutes Ineinanderspielen der Heere von Nord und Süd: das waren die Leistungen auf der anderen Seite, die den für uns günstigen Stand der Dinge in Rumänien herbeigeführt haben.

Unter diesen Umständen konnte die Armee Sarrail keine besondere Bedeutung gewinnen, obwohl jetzt auch italienische Truppen auf ihrem linken Flügel eingegriffen haben. Selbst der Erfolg von Monastir mußte unfruchtbar bleiben, weil die deutsche Heerführung, auf der inneren Linie und im Besitze genügender Bahnverbindungen, in der Lage blieb, rechtzeitig Verstärkungen auch auf diesen Kriegsschauplatz zu werfen. Daß sie trotz der zahlenmäßigen Ueberlegenheit der Gegner im allgemeinen gleichwohl immer wieder verfügbare Kräfte fand, um sie auf wichtigen Punkten nach den Notwendigkeiten der kriegerischen Lage einzusetzen, hat ihr die Möglichkeit verschafft, alle noch so fein gesponnenen Pläne der Gegner immer wieder zu entwirren. Natürlich gehört dazu auch ein Wagen an anderen Stellen, und das kann nur der, der seiner Truppen sicher ist. Sarrail hat das Wagen zur rechten Zeit nicht verstanden, und darum hat er sich jetzt, am 27. November, auf der 36 Kilometer langen Front nördlich Monastir von Tornowo bis Makowo eine blutige Abfuhr geholt. Seine Angst vor König Konstantin ist schließlich größer gewesen als sein kraftvoller Wille, auf Sofia und die Donau vorzudringen. Freilich kommt sein buntzusammengewürfeltes Heer und die Verschiedenheit der Anschauungen innerhalb des Vierverbandes, die sich gerade für diesen Kriegsschauplatz besonders bemerkbar macht, wagemutigen Entschlüssen nicht besonders entgegen.

## Reichstag und Hilfsdienstgesetz.

Aus dem Reichstage wird uns geschrieben:

Den 29. November 1916 kann die Geschichte als das Datum künden, an dem in Deutschland der Sozialismus zur politischen Staatsreligion erhoben wurde. Herr v. Bethmann-Hollweg sprach zur ersten Lesung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst ganz als Sozialist: freilich nicht als ein Sozialist, der von Marx gelernt hat, sich mühsam durch die Welt der harten Tatsachen hindurchzufinden, sondern als ein junger Schwärmer, der sich eben erst an des Morus „Utopia" oder an Bellamys „Rückblick" erbaut hat.

Er sprach von der Organisation der Industrie, die für Deutschlands Zukunft entscheidend sei, und von der freien Ueberzeugung des Volkes, auf der sie aufgebaut sein, vom Geist der gegenseitigen Hilfsbereitschaft, von dem sie erfüllt sein müsse. Er sprach von den bewährten Organisationen der Arbeiter, von ihrer Unentbehrlichkeit beim großen Werke und von Deutschland nach dem Kriege, das stark sein solle nach außen und frei nach innen.

Die Rede war kurz und gut und stach vorteilhaft von den langatmigen Plattheiten ab, die später Herr Helfferich zum besten gab. Aber der Beifall, der ihr aus der linken Ecke entgegenkam, hielt sich dennoch in engen Schranken. Wohl war das Gefühl da, daß mit dieser Regierungsrede und dem Entwurf, zu dessen Begründung sie diente, ein neues Kapitel der Geschichte eingeleitet war, daß sich mit ihr eine neue Zeit ankündigte, aber es konnte nichts von der Stimmung aufkommen, die der Dichter in die Worte faßt: „Wir streuen Palmen deinen Füßen und huldigen und psalmieren dir!" Das Tor, durch das wir in die Zukunft schreiten, ist nicht rosenbekränzt, der Weg geht durch Blut und Not.

Doch das ist nicht das einzige, was die Freude über das Bekenntnis des leitenden Staatsmanns stark herabdrückt. Daneben geht auch die Erkenntnis, daß es ein sehr gefährlicher Augenblick ist für eine vordem als revolutionär verfolgte Ueberzeugung, wenn sie von den Vertretern der Macht dem offiziellen Programm der Staatspolitik feierlich einverleibt wird. Durch die Proklamierung des Christentums zur römischen Staatsreligion wurde die Welt — in sittlichem Sinne — nicht christlicher, und als die große französische Revolution der „Göttin Vernunft" symbolisch huldigte, war sie von Vernunft am allerweitesten entfernt. Die Erfahrungen der Geschichte zwingen uns, vorsichtig zu sein und das Wort nicht mit dem Geiste zu verwechseln.

Die Rede des Reichskanzlers fliegt leichtbeschwingt über alle Tatsachen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung hinweg in ein Reich der sozialen Harmonie, in dem es keine Klassengegensätze gibt, keinen Kampf der materiellen Interessen, keine Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital. Sie ist ganz unberührt von der tiefgrabenden Arbeit des Hauptausschusses, der sich in langen schweren Sitzungen mit all diesen Problemen redlich herumgeschlagen hat. Man kann über diese Einzelfragen, deren jede von grundsätzlicher Bedeutung ist, mit ein paar allgemeinen Gedanken, mögen sie noch so gut formuliert sein, nicht herumkommen. Die sozialdemokratische Fraktion, die eben erst am Vormittag alle diese Einzelfragen noch einmal durchgeackert hatte und deren Gedanken schwer von Tatsachen waren, konnte sich auch nicht vom Schwunge eines allgemein gehaltenen Bekenntnisses mit fortreißen lassen. Sie weiß zu gut, daß das, was werden muß, nicht in Worten, sondern in den Dingen selbst gebildet werden muß, sie kennt alle Hindernisse und Schwierigkeiten.

Die Zukunft des deutschen Volkes wird nicht aus Proklamationen, sondern aus Organisationsarbeit emporwachsen. Ein Schritt von unermeßlicher Bedeutung wird getan, aber es ist eben nur ein Schritt, und noch immer ist es fraglich, ob die deutsche Sozialdemokratie ihn mitgehen kann. Aber ob sie es tut oder nicht — ihre Sorge wird es sein, daß später aus ihm alle notwendigen Konsequenzen gezogen werden.

Auch vom Frieden sprach der Reichskanzler laut und vernehmlich. Vom Frieden, der unser Dasein und unsere Zukunft sichern soll und den zu schließen wir als die ersten und einzigen bereit waren. Die Gegner wollen ihn nicht, und so ist es immer noch notwendig, die Verteidigung bis zum Aeußersten zu organisieren.

Wie immer die sozialdemokratische Fraktion sich zu dem vorliegenden Entwurf stellen mag — ihre Entscheidung hängt von Verhandlungen ab, die noch nicht geschlossen sind — in diesem Grundgedanken stimmt sie dem Kanzler zu.

## Pitesti besetzt.

Die Eroberung des wichtigen Eisenbahnknotenpunktes Pitesti zeigt, wie rasch die Operationen der Armee Falkenhayn im Norden Rumäniens fortschreiten. Der Ort beherrscht die Talstraßen dreier Flußläufe, gibt uns die Straßen des transsylvanischen Gebirges bis zum Törzburger Paß in die Hand und entscheidet auch das Schicksal von Campulung.

Eine genaue Zählung der Beute, die uns in Rumänien in die Hände gefallen ist, war vorläufig noch nicht möglich, da diese täglich wächst und die Truppen sich natürlich mit einem Nachzählen nicht aufhalten können. Bis zum 28. November war aber die Beute bereits recht beträchtlich. Mehrere Eisenbahnzüge mit Vieh und große Viehherden, die besonders in der Nähe von Rannica Valcea gefunden wurden, waren hochwillkommen. Bei Alexandria und an anderen Eisenbahnstationen wurden große Getreidelager erbeutet. An Sanitätsmaterial fielen den Siegern 6 Autos und 600 Wagen in die Hände, und die

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19161130/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Eroberung von Turnu Severin brachte eine Vergrößerung unseres Bestandes an Eisenbahnmaterial um 10 Lokomotiven und 800 Wagen. Auch die durch den Donauübergang gewonnene Beherrschung des Flusses trug gute Früchte. Denn neben 6 Dampfern wurden 70 Schlepper erbeutet. Bisher hat man nur von 16 dieser großen Frachtkähne die Ladung festgestellt, die aus Gerste und Mais bestand.

Der Times-Korrespondent in Bukarest betont, daß die rumänische Getreideerzeugung Deutschland wenigstens während vier Monate des Jahres mit Nahrung versehen könne, und daß der unerschöpfliche Vorrat an Petroleum Deutschland in den Stand setzen werde, den Krieg merklich zu verlängern. Daily Chronicle schreibt, die Verantwortlichkeit für die Ereignisse in Rumänien treffe hauptsächlich Rußland. Die übrigen Alliierten hätten die Nebenaufgabe, die sie zu erfüllen hatten, gut erfüllt. Sarrail hat so viel Truppen, als nur möglich war, festgehalten, Cadorna hat zur rechten Zeit im Karstgebiet angegriffen, Joffre und Haigh haben so viel getan, wie das Wetter zuließ, und wir haben dazu auch viele Flugzeuge und Artillerie geschickt. „Wir haben uns also nichts vorzuwerfen."

## Aenderung in der englischen Flottenleitung

Im Unterhaus teilte Balfour mit, daß Admiral Jellicoe an Stelle von Sir Henry Jackson zum Ersten Seelord und Präsidenten der Marineakademie in Greenwich ernannt worden ist. Beattie wurde zum Befehlshaber der großen Flotte ernannt. (Beifall.) Balfour teilte weiter mit, daß man schon seit längerer Zeit den Beschluß gefaßt habe, diese Ernennungen vorzunehmen, daß die Verlautbarung davon aber aus militärischen Gründen verzögert worden sei. Die Ernennungen würden noch weitere Veränderungen in der Admiralität zur Folge haben.

Daß es in der englischen Flottenleitung kriselte, war schon lange sichtbar. Jetzt ist ein erstes Opfer der ungenügenden Leistungen der englischen Flotte gefallen. Denn Jellicoes Ernennung zum Ersten Seelord ist zwar nicht dem Range, wohl aber der Sache nach eine Degradierung. Flottenchef, das ist das ausschlaggebende Amt im Kriege; und daß Jellicoe von diesem Posten jetzt und unter dem Beifall des Unterhauses weichen muß, wird ihm bitter genug sein. Beattie ist außerordentlich beliebt geworden. Vermutlich wird man an seine Ernennung große Hoffnungen knüpfen; der jüngste Vorstoß in den Kanal und die Beschießung von Ramsgate sind der englischen Oeffentlichkeit begreiflicherweise höchst peinlich gewesen. Von Beattie wird sie erwarten, daß er die Initiative im Seekrieg an die englische Kriegsflagge knüpfen wird.

•

### Zum Untergang der Britannic.

**Basel**, 30. November. Havas meldet aus London: Die Admiralität teilt einen Bericht des im Mittelmeer operierenden britischen Vizeadmirals mit, der meldet, daß es unmöglich sei, festzustellen, ob das Hospitalschiff Britannic durch eine Mine oder einen Torpedo versenkt worden sei.

•

### Aufgebrachte und versenkte Schiffe.

**Amsterdam**, 30. November. Lloyds melden, daß der Dampfer Willemus auf dem Wege nach Grimsby aufgebracht worden ist. Weiter melden Lloyds: Die französischen Segelschiffe Alfred de Couen, Malvina, der amerikanische Dampfer Ebenna, 2615 Tonnen, der norwegische Dampfer Bell Isle, 1880 Tonnen, weiter der englische Dampfer Rhona, der griechische Dampfer Christoforos, 3674 Tonnen, mehrere Dampfer aus Swansea und Cardiff, sowie die Dampfer Alison und Alert sind versenkt worden. Reuters Bureau meldet aus Washington: Das Ministerium des Auswärtigen ist vom amerikanischen Konsul in Valencia benachrichtigt worden, daß der Dampfer Chenung verlorengegangen sei. Man glaubt, daß dieser Fall eine Aehnlichkeit mit dem des William P. Frey habe. Da das Schiff Bannware an Bord hatte, und keine Menschenleben verlorengegangen seien, sei es wahrscheinlich, daß die Frage auf diplomatischem Wege erledigt werden könne.

**Kairo**, 29. November. Reuter. Der griechische Dampfer Margherita, 1112 Bruttoregistertonnen, wurde von einem U-Boot versenkt. Passagiere und Besatzung wurden in Alexandrien gelandet.

# Der umgearbeitete Hilfsdienst-Entwurf.

Der vom Haushaltsausschuß umgearbeitete Entwurf hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Jeder männliche Deutsche vom vollendeten siebzehnten bis zum vollendeten sechzigsten Lebensjahre ist, soweit er nicht zum Dienste in der bewaffneten Macht einberufen ist, zum Vaterländischen Hilfsdienst während des Krieges verpflichtet.

§ 2. Als im Vaterländischen Hilfsdienst tätig gelten alle Personen, die bei Behörden, behördlichen Einrichtungen, in der Kriegsindustrie, in der Land- und Forstwirtschaft, in der Krankenpflege, in kriegswirtschaftlichen Organisationen jeder Art oder in sonstigen Berufen oder Betrieben, die für Zwecke der Kriegführung oder der Volksversorgung unmittelbar oder mittelbar Bedeutung haben, beschäftigt sind, soweit die Zahl dieser Personen das Bedürfnis nicht übersteigt.

Hilfsdienstpflichtige, die vor dem 1. August 1916 in einem land- und forstwirtschaftlichen Betriebe tätig waren, dürfen aus diesem Berufe nicht zum Zwecke der Ueberweisung in eine andere Beschäftigung im Vaterländischen Hilfsdienst herausgezogen werden.

§ 3. Die Leitung des Vaterländischen Hilfsdienstes liegt dem bei Kgl. preußischen Kriegsministerium errichteten Kriegsamt ob.

§ 4. Ueber die Frage, ob und in welchem Umfange die Zahl der bei einer Behörde beschäftigten Personen das Bedürfnis übersteigt, entscheidet die zuständige Reichs- oder Landeszentralbehörde im Einvernehmen mit dem Kriegsamte. Ueber die Frage, was als behördliche Einrichtung anzusehen ist, sowie ob und in welchem Umfange die Zahl der bei einer solchen beschäftigten Personen das Bedürfnis übersteigt, entscheidet das Kriegsamt nach Benehmen mit der zuständigen Reichs- oder Landeszentralbehörde.

Im übrigen entscheiden über die Frage, ob ein Beruf oder Betrieb im Sinne des § 2 Bedeutung hat, sowie ob und in welchem Umfange die Zahl der in einem Beruf, einer Organisation oder einem Betriebe tätigen Personen das Bedürfnis übersteigt, Ausschüsse, die für den Bezirk jedes stellvertretenden Generalkommandos oder für Teile des Bezirks zu bilden sind.

§ 5. Jeder Ausschuß (§ 4, Abs. 2) besteht aus einem Offizier als Vorsitzenden, zwei höheren Staatsbeamten, von denen einer der Gewerbeaufsicht angehören soll, sowie aus je zwei Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer. Den Offizier sowie die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestellt das Kriegsamt, in Bayern, Sachsen und Württemberg das Kriegsministerium, dem in diesen Bundesstaaten auch im übrigen der Vollzug des Gesetzes im Einvernehmen mit dem Kriegsamte zukommt. Die höheren Staatsbeamten beruft die Landeszentralbehörde oder die von ihr zu bestimmende Behörde. Erstreckt sich der Bezirk eines stellvertretenden Generalkommandos auf die Gebiete mehrerer Bundesstaaten, so werden die Beamten von den zuständigen Behörden dieser Bundesstaaten berufen; bei den Entscheidungen des Ausschusses wirken die Beamten des Bundesstaates mit, in dessen Gebiet der beteiligte Betrieb liegt.

§ 6. Gegen die Entscheidung des Ausschusses (§ 4, Abs. 2) findet Beschwerde an die beim Kriegsamt einzurichtende Zentralstelle statt, die aus zwei Offizieren des Kriegsamts, von denen der eine den Vorsitz führt, zwei vom Reichskanzler ernannte Beamten und einem von der Zentralbehörde desjenigen Bundesstaates zu ernennenden Beamten, welchem der Betrieb, die Organisation oder der Berufsausübende angehört, sowie je einem Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer besteht: für die Bestellung dieser Vertreter gilt § 5, Satz 2. Werden Marineinteressen berührt, so ist einer der Offiziere vom Reichsmarineamt zu bestellen. Bei Beschwerden gegen Entscheidungen bayerischer, sächsischer oder württembergischer Ausschüsse ist einer der Offiziere von dem Kriegsministerium des beteiligten Bundesstaates zu bestellen.

§ 7. Die nicht im Sinne des § 2 beschäftigten Hilfsdienstpflichtigen können jederzeit zum Vaterländischen Hilfsdienst herangezogen werden.

Die Heranziehung erfolgt in der Regel zunächst durch eine Aufforderung zur freiwilligen Meldung, die das Kriegsamt oder eine durch Vermittlung der Landeszentralbehörde zu bestimmende Stelle erläßt. Wird dieser Aufforderung nicht in ausreichendem Maße entsprochen, so wird der einzelne Hilfsdienstpflichtige durch besondere schriftliche Aufforderung eines Ausschusses herangezogen, der in der Regel für jeden Bezirk einer Ersatzkommission zu bilden ist und aus einem Offizier als Vorsitzenden, einem höheren Beamten und je zwei Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer besteht. Bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag. Für die Bestellung des Offiziers sowie der Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer gilt § 5, Satz 2; den höheren Beamten beruft die Landeszentralbehörde oder die von ihr zu bestimmende Behörde.

Jeder, dem die besondere schriftliche Aufforderung zugegangen ist, hat bei einer der nach § 2 in Frage kommenden Stellen Arbeit zu suchen. Soweit hierdurch eine Beschäftigung binnen zwei Wochen nach Zustellung der Aufforderung nicht herbeigeführt wird, findet die Ueberweisung zu einer Beschäftigung durch den Ausschuß statt.

Ueber Beschwerden gegen die Ueberweisung entscheidet der bei dem stellvertretenden Generalkommando gebildete Ausschuß (§ 4, Absatz 2). Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung.

§ 8. Bei der Ueberweisung zur Beschäftigung ist auf das Lebensalter, die Familienverhältnisse, den Wohnort und die Gesundheit sowie auf die bisherige Tätigkeit des Hilfsdienstpflichtigen nach Möglichkeit Rücksicht zu nehmen.

§ 9. Niemand darf einen Hilfsdienstpflichtigen in Beschäftigung nehmen, der bei einer der in § 2 bezeichneten Stellen beschäftigt ist oder in den letzten zwei Wochen beschäftigt gewesen ist, sofern der Hilfsdienstpflichtige nicht eine Bescheinigung seines letzten Arbeitgebers darüber beibringt, daß er die Beschäftigung mit dessen Zustimmung aufgegeben hat.

Weigert sich der Arbeitgeber, die von dem Hilfsdienstpflichtigen beantragte Bescheinigung auszustellen, so steht diesem die Beschwerde an einen Ausschuß zu, der in der Regel für jeden Bezirk als eine Ersatzkommission zu bilden ist und aus einem Beauftragten des Kriegsamts als Vorsitzenden sowie aus je drei Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer besteht. Je zwei dieser Vertreter sind ständig, die übrigen sind aus der Berufsgruppe zu entnehmen, welcher der beteiligte Hilfsdienstpflichtige angehört. Erkennt der Ausschuß nach Untersuchung des Falles an, daß ein wichtiger Grund für das Ausscheiden vorliegt, so stellt er eine Bescheinigung aus, die in ihrer Wirkung die Bescheinigung des Arbeitgebers ersetzt.

Bei der Entscheidung der Frage, ob ein wichtiger Grund vorliegt, ist auf die Bedürfnisse des Vaterländischen Hilfsdienstes Rücksicht zu nehmen. Als wichtiger Grund soll insbesondere eine angemessene Verbesserung der Arbeitsbedingungen im Vaterländischen Hilfsdienste gelten.

§ 10. Die Anweisung für das Verfahren bei dem im § 4, Absatz 2, § 7, Absatz 2, § 9, Absatz 2 bezeichneten Ausschüssen erläßt das Kriegsamt.

Für die Berufung der Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer in die Ausschüsse (§§ 5, 6, § 7, Absatz 2, § 9, Absatz 2) durch das Kriegsamt sind Vorschlagslisten wirtschaftlicher Organisationen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer einzuholen.

Soweit zur Wahrnehmung der Obliegenheiten der im § 9, Absatz 2 bezeichneten Ausschüsse bereits ähnliche Ausschüsse (Kriegsausschüsse usw.) bestehen, können sie mit Zustimmung des Kriegsamts an die Stelle jener Ausschüsse treten.

§ 11. In allen für den Vaterländischen Hilfsdienst tätigen Betrieben für die Titel VII der Gewerbeordnung gilt und in denen in der Regel mindestens einhundert Arbeiter beschäftigt werden, müssen ständige Arbeiterausschüsse bestehen.

Soweit für solche Betriebe ständige Arbeiterausschüsse nach § 134h der Gewerbeordnung oder nach den Berggesetzen nicht bestehen, sind sie zu errichten. Die Mitglieder dieser Arbeiterausschüsse werden von den volljährigen Arbeitern des Betriebes oder der Betriebsabteilung aus ihrer Mitte in unmittelbarer und geheimer Wahl nach den Grundsätzen der Verhältniswahl gewählt. Das Nähere bestimmt die Landeszentralbehörde.

Unter den gleichen Voraussetzungen sind für die Angestellten besondere Angestelltenausschüsse zu errichten.

§ 12. Dem Arbeiterausschusse liegt ob, das gute Einvernehmen innerhalb der Arbeiterschaft des Betriebes und zwischen der Arbeiterschaft und dem Arbeitgeber zu fördern. Er hat Anträge, Wünsche und Beschwerden der Arbeiterschaft, die sich auf die Betriebseinrichtungen, die Lohn- und sonstigen Arbeitsverhältnisse des Betriebes und seiner Wohlfahrtseinrichtungen beziehen, zur Kenntnis des Unternehmers zu bringen und sich darüber zu äußern.

Auf Verlangen von mindestens einem Viertel der Mitglieder des Arbeiterausschusses muß eine Sitzung anberaumt und der beantragte Beratungsgegenstand auf die Tagesordnung gesetzt werden.

§ 13. Kommt in einem Betriebe der im § 11 bezeichneten Art bei Streitigkeiten über die Lohn- oder sonstigen Arbeitsbedingungen eine Einigung zwischen dem Arbeitgeber und dem Arbeiterausschuß nicht zustande, so kann, wenn nicht beide Teile ein Gewerbegericht oder ein Berggewerbegericht oder ein Einigungsamt einer Innung als Einigungsamt anrufen, von jedem Teile der im § 9, Abs. 2 bezeichnete Ausschuß als Schlichtungsstelle angerufen werden. In diesem Falle finden die §§ 66, 68 bis 73 des Gewerbegerichtsgesetzes entsprechende Anwendung mit der Maßgabe, daß ein Schiedsspruch auch dann abzugeben ist, wenn einer der beiden Teile nicht erscheint oder nicht verhandelt, sowie daß Personen, die an der einzelnen Streitsache als Arbeitgeber oder als Mitglied des Arbeiterausschusses beteiligt gewesen sind, bei dem Schiedsspruch nicht mitwirken dürfen.

Besteht in einem für den Vaterländischen Hilfsdienst tätigen Betriebe, für den Titel VII der Gewerbeordnung gilt, ein ständiger Arbeiterausschuß weder nach der Gewerbeordnung oder den Berggesetzen noch nach § 11, Abs. 2 dieses Gesetzes, so kann bei Streitigkeiten zwischen der Arbeiterschaft und dem Arbeitgeber über den Lohn oder sonstige Arbeitsbedingungen der im § 9, Abs. 2 bezeichnete Ausschuß als Schlichtungsstelle angerufen werden. Die Bestimmungen des Abs. 1, Satz 2 gelten entsprechend.

Unterwirft sich der Arbeitgeber dem Schiedsspruch nicht, so ist den beteiligten Arbeitern auf ihr Verlangen die zum Aufgeben der Arbeit berechtigende Bescheinigung (§ 9) zu erteilen. Unterwerfen sich die Arbeiter dem Schiedsspruch nicht, so darf ihnen aus der dem Schiedsspruch zugrunde liegenden Veranlassung die Bescheinigung nicht erteilt werden.

§ 14. Für die industriellen Betriebe der Heeres- und Marineverwaltung sind durch die zuständigen Dienstbehörden Vorschriften im Sinne der §§ 11 bis 13 zu erlassen.

§ 15. Die durch öffentliche Bekanntmachung oder unmittelbare Anfrage des Kriegsamts oder der Ausschüsse erforderten Auskünfte über Beschäftigung und Arbeitsfragen sowie über Lohn- und Betriebsverhältnisse sind zu erteilen.

Das Kriegsamt ist befugt, den Betrieb durch einen Beauftragten einsehen zu lassen.

§ 16. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen aber mit Haft wird bestraft.

1. wer der auf Grund des § 7, Absatz 3, angeordneten Ueberweisung zu einer Beschäftigung nicht nachkommt, oder sich ohne dringenden Grund beharrlich weigert, die ihm zugewiesene Arbeit zu verrichten;

2. wer der Vorschrift im § 9, Absatz 1, zuwider einen Arbeiter beschäftigt;

3. wer die im § 15 vorgesehene Auskunft innerhalb der festgesetzten Frist nicht erteilt oder bei der Auskunftserteilung wissentlich unwahre oder unvollständige Angaben macht.

§ 17. Der Bundesrat erläßt die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Bestimmungen; allgemeine Verordnungen bedürfen der Zustimmung eines vom Reichstag aus seiner Mitte gewählten Ausschusses von fünfzehn Mitgliedern.

Das Kriegsamt ist verpflichtet, den Ausschuß über alle wichtigen Vorgänge auf dem Laufenden zu halten, ihm auf Verlangen Auskunft zu geben, seine Vorschläge entgegenzunehmen und vor Erlaß wichtiger Anordnungen allgemeiner Art seine Meinungsäußerung einzuholen.

Der Ausschuß ist zum Zusammentritt während der Unterbrechung der Verhandlungen des Reichstages berechtigt.

Der Bundesrat kann Zuwiderhandlungen gegen die Ausführungsbestimmungen mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen oder mit Haft bedrohen.

§ 18. Das Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens. Macht der Bundesrat von dieser Befugnis binnen eines Monats nach Friedensschluß mit den europäischen Großmächten keinen Gebrauch, so tritt das Gesetz außer Kraft.

## Deutscher Reichstag.

(Fortsetzung aus der Beilage.)

Abg. **Bassermann** (natl.):

Die Notwendigkeit des Gesetzes erscheint uns ausreichend begründet. Unsere Soldaten dürfen nicht einem Uebermaß feindlicher Munition preisgegeben sein. Mit der Zustimmung zu dem Gesetz bringen wir dem Kriegsamt und seinem Leiter großes Vertrauen entgegen. Gleichwohl müssen wir gegen eine mißbräuchliche Ausübung des Zwangs Kautelen schaffen. Wir wünschen Gleichstellung der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterorganisationen mit den Gewerkschaften. Auch die Angestellten sollen im Kriegsamt vertreten sein. Abg. David hat sich über Angriffe auf den Abg. Scheidemann beschwert. Ich glaube nicht, daß aller Interpretationskunst des Herrn Scheidemann es gelingen wird, zu beweisen, daß in der Frage Annexion oder Nichtannexion Uebereinstimmung zwischen ihm und dem Reichskanzler besteht. Der Reichskanzler hat wiederholt erklärt, daß der status quo ante (der frühere Zustand) nicht wiederhergestellt werden könne. Es mag sehr gut gewesen sein, einmal auszusprechen, daß wir den Krieg nicht unbegrenzt aus Eroberungsabsichten fortführen wollen, aber die ständige Wiederholung würde uns im Ausland nur als Zeichen der Schwäche ausgelegt werden. (Lebhafte Zustimmung rechts und bei den Nationalliberalen.) Mehr als jedes Gerede von Friedensbereitschaft bringt uns ein solches Gesetz, das die volle Energie unseres Willens dokumentiert, dem Frieden näher. In dem Geist des festen Willens, den Krieg siegreich zu beenden, begrüßen wir die wirtschaftliche Mobilmachung unseres Volkes. Wir sehen in rascher Bewilligung und entschlossener Durchführung des Gesetzes ein weiteres Mittel, das uns zur Erringung des deutschen Friedens führt. (Lebhafter Beifall rechts, im Zentrum u. b. d. Nationalliberalen.)

Abg. **v. Payer** (Vp.):

Dem Rufe der Heeresleitung nach dem Aufgebot aller Volkskräfte Folge zu leisten hielten wir in der Volkspartei für selbstverständlich. Das Gesetz in gewöhnlicher Weise zu beraten würde Monate erfordern, und damit wäre der Zweck des Gesetzes nicht vereinbar. Auch alle Einzelheiten lassen sich nicht gesetzlich festlegen. Es schien also übrig zu bleiben nur eine Ermächtigung der Regierung nach dem Vorgang vom 4. August 1914. Aber es handelt sich hier um eine viel weitergehende Vollmacht. Hier kann der Reichstag sich nicht ausschalten lassen, zumal bei der langen Dauer des Krieges. In diesem Sinne haben wir an dem Entwurf mitgearbeitet. Freilich wird man bei diesem Anlaß die ausgefahrenen Geleise verlassen müssen. Um die Rechte des Reichstages zu wahren, soll an seine Stelle eine 15gliedrige Kommission treten, eine Kommission, auf die der volle Anteil des Reichstages an der Gesetzgebung übergeht und die daher auch nur dem Reichstag selbst verantwortlich ist. Diese Kommission soll aber auch beim Kriegsamt selbst mitarbeiten. Das ist ein noch größerer Umsturz der bestehenden staatsrechtlichen Begriffe, denn es wird dadurch die Grenze zwischen Kontrolle und Verwaltung verwischt. In bezug auf den Rechtsschutz muß in das Gesetz hineingearbeitet werden, was nötig und irgend möglich ist. — Daß der Offizier als Gewerberichter auftreten soll, ist ein Gedanke, der nur im Kriege auftauchen konnte. Aber vielleicht hätten der Offizier und der Gewerberichter auf einander ab, das könnte der Arbeit nur frommen. (Zustimmung links.) Bedenken erregt uns, daß eine Reihe bisher strittiger sozialer Fragen durch dieses Gesetz seine Lösung finden soll, wenn auch nur während der Kriegszeit, zumal die Lösung im Sinne der Arbeiter geschieht. Wir stellen diese Bedenken aber zurück, um den einmütigen Siegeswillen unseres Volkes zum Ausdruck zu bringen. (Bravo! b. d. Vp.) Vielleicht wäre es überhaupt möglich gewesen, mit der Freiwilligkeit ohne die Androhung des Zwanges auszukommen. Deshalb ist es auch nicht notwendig, die Frauen in das Gesetz mit einzubeziehen. — Opfer müssen gebracht werden von allen, auch in staatsrechtlicher Beziehung, und was wir in dieser Beziehung heute vom Regierungstisch gehört haben, erfüllt uns mit Stolz und Dankbarkeit. Aber auf manche Wünsche müssen wir verzichten. Opfer muß auch der Reichstag bringen: es geschieht im Interesse der Verteidigung des Vaterlandes. (Beifall b. d. Vp.)

Abg. Graf **Westarp** (kons.):

Die Erfahrungen des Sommers haben uns gelehrt, wofür es heißt, Gegnern mit vier- bis fünffacher Volkszahl gegenüberzustehen. Deshalb ist die Anspannung aller Arbeitskräfte zur Erzeugung von Munition und von Kriegsmitteln notwendig. Von der Einbeziehung der Frauen mag nach der Lage auf dem Arbeitsmarkt zur Zeit abgesehen werden, aber der Appell zur freiwilligen Mitarbeit ist auch an die Frauen und Mädchen gerichtet, auch an die Kriegerinnen. Das Prinzip des Gesetzes ist die Freiwilligkeit, doch wird es ohne Zwang nicht abgehen, genau wie bei der allgemeinen Wehrpflicht. Wir werden alles tun, das Gesetz so schnell wie möglich zur Verabschiedung zu bringen, um den Kriegern draußen zu beweisen, daß in der Heimat noch der Geist des 4. August lebendig ist. (Lebhafter Beifall rechts.) Aber die Hauptsache ist der Zweck des Gesetzes, und dem entspricht die Regierungsvorlage den in Betracht kommenden Gesichtspunkten. Die Mehrheit teilt diese Anschauung aber nicht, und wir wollen und daher von der Mitarbeit an der Ausgestaltung im der zweiten Lesung nicht ausschalten. Wenn wir da auch nicht

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19161130/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

zu unseren Anschauungen durchdringen, werden wir doch in der zweiten Lesung dem Zustandekommen des Gesetzes keine Schwierigkeiten bereiten. (Bravo!)

**Chef des Kriegsamts General Gröner:**

Ueber die Notwendigkeit des Gesetzes brauche ich nichts zu sagen. Wir wissen, alle unsere Industrie steht im Konkurrenzkampfe mit der ganzen Welt. Neuerdings wollte uns die Entente überwinden, indem sie noch die Massen der Alliierten gegen uns mobilisieren ließ. Was ist daraus geworden? So soll es den Feindländern und der ganzen Gesellschaft gehen. (Heiterkeit und stürmisches Bravo!) Bei diesem Gesetz wird alles auf die Ausführung ankommen. Es ist ein Mantelgesetz. Sie mögen den Mantel mit allem möglichen schönen Zierat, mit Treffen usw. (Heiterkeit) ausschmücken, das nutzt Ihnen alles nichts, wenn wir es nicht vernünftig ausführen. (Sehr wahr!) Wenn Sie auch mit größter Umsicht versuchen, alle möglichen Sicherungen für die Arbeiter usw. zu schaffen, die Materie ist doch so außerordentlich vielseitig und gefährlich (sehr richtig! bei der Soz. Arbg.), daß wir nichts erreichen, wenn nicht das Kriegsamt und all die vielen Organe, die geschaffen werden, vernünftig arbeiten. Eine militärische Ausführung ist da ganz ausgeschlossen, wir denken nicht daran, überhaupt nicht an ein gewaltsames Zugreifen. Zu jedem Organisieren braucht man Freiwilligkeit, die Menschen müssen sich selbst in den Dienst der Sache stellen. Es wäre schlimm, wenn wir erst alle heranholen müßten, die Leute müssen uns kommen.

**vom ersten bis zum letzten freiwillig.**

Wenn man die Produktion steigern will, so gehört dazu der Unternehmungsgeist der Unternehmer und die Arbeitsfreudigkeit der Arbeiter. (Sehr gut!) Die Ausführung denke ich mir so, daß wir uns mit den Verbänden, mit Fachausschüssen usw. auf Grund freiwilliger Verständigung über den Zweck des Gesetzes unterhalten, daß diese uns Vorschläge machen, die wir gemeinsam prüfen und auf Grund deren dann die Entscheidung getroffen wird. Auf Grund dieser Entscheidung gehen dann die Richtlinien an die Organisationen im Lande. Damit dort vernünftige Arbeit geleistet wird, müssen auch in diesen Ausschüssen draußen Sachverständige sein, die auch verstehen, wie wir es meinen. Selbstverständlich muß die Existenz, insbesondere im Mittelstand, geschont werden. Existenzen zu vernichten ist nicht der Zweck des Gesetzes. Auch eine Verpflanzung der Arbeiter kann nicht so erfolgen, daß etwa morgen der Befehl herausgeht, von Pirmasens gehen soundsoviel Schuhmacher da und dahin. Auch diese Verpflanzung kann erst als ultima ratio in Betracht kommen. Wir werden natürlich in erster Linie bedacht sein, die Arbeit zu den Arbeitern hinzubringen. Es kommt nur darauf an, daß die Werkzeugindustrie es fertig bringt, die nötigen Maschinen zu schaffen. Erst wenn das nicht gelingt, muß zur Verpflanzung geschritten werden. — Ein Hauptzweck des Gesetzes ist auch, daß Wehrpflichtige aus den Stellen herausgenommen werden, wo dieselbe Arbeit Kriegsdienstpflichtige leisten können, um die Wehrpflichtigen an die Front zu bringen. Dabei muß ich allerdings die Facharbeiter ausnehmen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Denn ohne die Facharbeiter können wir die ganze Sache überhaupt nicht machen. Man spricht gewaltsame Eingriffe in die Volkswirtschaft. Aber was hat uns ermöglicht, diesen Krieg so gut durchzuhalten? Unsere gesunde Volkswirtschaft! Sie zu schwächen wäre also Torheit. (Sehr wahr!) Daß der eine oder andere Industriezweig dabei Not hört und Opfer bringen muß, liegt in der Natur der Sache. Aber insgesamt muß unsere Volkswirtschaft im Kriege gestärkt werden. Denn wir wissen ja noch gar nicht, was die Zukunft bringt, welch neue Schändlichkeiten die Feinde ersinnen werden, um uns zu schaden. (Sehr wahr!) So handelt sich bei dem Gesetz darum, erstens die materiellen Kräfte, Munition, Waffen, Heeresersatz zu sichern und zweitens die Willenskraft des Volkes zu stärken. Das Heer muß wissen, daß in der Heimat ein Volk hinter ihm steht, das einmütig eintritt für das Ziel: die Erringung des Sieges. (Lebhafter Beifall.) Das Volk will die allgemeine Arbeitsgemeinschaft — ohne politischen Anstrich! (Stürmische Heiterkeit.) Sollte den Heldenmut unserer Feldgrauen hier in der Heimat nicht das gleiche Entschlossenheit gegenüberstehen, das wir von ihnen verlangen? Dann müßte man an unserem Volke verzweifeln. Wir wollen keine Zwangsarbeit in diesem Kriege, es geht um die höchsten Güter unseres Volkes. Also weg mit diesem Ausdruck von Zwang! Das Gesetz will die Freiheit im höchsten sittlichen Sinne: jedem einzelnen Deutschen muß es in Herz und Kopf gehämmert werden, daß er seinen eigenen Willen unterzuordnen hat unter den Willen des Vaterlandes. (Bravo!) Es ist also ein sittliches Gesetz, kein Zwangsgesetz. Sorgen Sie dafür, daß es im richtigen Geiste hinausgezogen, dann machen Sie mir die Arbeit leicht. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Pogtherr** (Soz. Arbg.):

Der Reichskanzler sagte, unsere Feinde wollen den Frieden noch nicht. Er hat aber unterlassen, zu erklären, daß er Vorschläge für einen für alle Beteiligten annehmbaren Frieden machen will. Noch immer fehlt die Erklärung, daß er zu einem Frieden ohne versteckte oder verschleierte Annexionen bereit ist. (Sehr wahr! bei der Soz. Arbg.) Da darf man nicht erstaunt sein, daß die vielen Worte über den Frieden bei dem Gegner kein Echo finden. (Sehr richtig!) Herrn Bassermanns Ausführungen beweisen, wie notwendig es ist, daß der Reichskanzler selbst dem Rätselspiel über seine Absichten ein Ende macht. (Sehr wahr!) Im Gegensatz zu Graf Westarp erkläre ich namens meiner Freunde, daß wir an ein Ende des Krieges ohne Sieger und Besiegte glauben. (Sehr richtig!) Wir können daher nicht zur Zustimmung, sondern zur Ablehnung dieses Gesetzes.

Das Gesetz sollte ursprünglich ein Rahmengesetz sein. Woher hat die Regierung den Mut genommen, dem Reichstag zuzumuten, auf jede praktische Mitwirkung zu verzichten. Das ist das Stärkste, das wir erlebt haben (Sehr wahr!) von dieser Regierung, die schon während des Krieges Versprechungen gemacht und nicht erfüllt hat. (Präsident Kaempf rügt diese Aeußerung, lebhafte Unruhe bei der Soz. Arbg.). Es handelt sich um das Belagerungszustandsgesetz, um die Zusage des Staatssekretärs Helfferich, während der Kriegszeit sollen Steuern auf die notwendigsten Lebensmittel dem Volke nicht zugemutet werden. Und diese Regierung konnte daran denken, eine derartige Blankovollmacht zu verlangen zu den schwersten Eingriffen in das Leben von 60 Prozent der deutschen Bevölkerung. Dieser Mangel an Orientierung ist eine neue Beleuchtung der verheißenen sogenannten Neuorientierung. (Sehr wahr! bei der Soz. Arbg.)

Die Frauen sind vorläufig nicht in das Gesetz einbezogen, doch sind schon Stimmen laut geworden, die das wünschen, auch im neuen Vorwärts, wo gesagt wird, der Erfolg des Gesetzes könnte sein, daß deshalb im Interesse der Frauen wäre, sie einzubeziehen. (Oder, hört! b. d. Soz. Arbg.) Unter den Kriegsmaßnahmen leiden die Arbeiter am meisten.

Die Bestimmungen über das, was Hilfsdienst sein soll, nennen der Willkür Tür und Tor. Die Erklärung der gewerkschaftlichen Tätigkeit als zum Hilfsdienst gehörig, wird bewirken, daß sich dadurch solche in Sicherheit bringen können, die heerespflichtig wären. Durch dieses Gesetz wird das Volkswohl geradezu verwüstet, der letzte männliche Arbeiter wird der Gefahr der Verelendung und Verkümmerung ausgesetzt. Die Presse ist in die hilfsdienstfähigen Berufe nicht allgemein aufgenommen, sondern die Behörde soll von Fall zu Fall entscheiden. Das muß zur Korrumpierung der öffentlichen Meinung führen. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arbg.) Gegen die Frauen, namentlich die Kriegerfrauen, wird jetzt schon sehr rigoros vorgegangen. Ein Erlaß des 3. Armeekorps will sie unter Androhung der Entziehung der Unterstützung zur landwirtschaftlichen Arbeit zwingen. (Hört, hört! b. d. Soz. Arbg.) Das gibt uns einen Vorgeschmack, wie man verfahren wird, wenn erst durch dieses Gesetz noch weitere unbegrenzte Möglichkeiten gegeben sind. — Die größte Aufmerksamkeit verdient die Frage der Ernährung. Die Arbeiter und große Kreise des Mittelstandes arbeiten nicht nur, sondern hungern für das Vaterland. Wer bezahlen kann, hat Fleisch, Milch, Fett, Delikatessen, die Besitzlosen haben nicht einmal Kartoffeln. Mit diesem Gesetz wird der Zwang zur Arbeit proklamiert; wir aber vertreten im Krieg und Frieden das Recht auf Arbeit. Im Frieden werden sehr bald die Scharen hungernder Arbeitsloser wieder umherziehen, die durch die kapitalistische Wirtschaftsweise von Tür zu Tür gewiesen werden. Nach der Erklärung des Staatssekretärs in der Kommission sollen die Bestimmungen über die Freizügigkeit sich an das anlehnen, was bereits in Bayern durch stellvertretende Oberkommandos geschaffen ist. Also

**plötzlich geht Preußen nach Bayern**

zu lernen. Aber wie sind denn die Dinge in Bayern? In München ist eine Munitionsfabrik vollständig militärisch eingerichtet. Die Arbeiter werden sogar nach der Arbeitszeit in der Kunst unterrichtet, die Offiziere zu grüßen. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) In Rheinland-Westfalen ist Bergarbeitern, wenn sie gegen den Willen der Unternehmer die Arbeitsstätte aufgeben, mit dem Abkehrschein gleichzeitig die militärische Gestellungsorder ausgehändigt worden. (Hört, hört! bei der Soz. Arbg.) Es wird beabsichtigt, Arbeiter, die vorher in der Landwirtschaft beschäftigt waren, für die Dauer des Krieges an diesen Beruf zu fesseln. (Hört, hört! bei der Soz. Arbg.) Das ist ein Zustand der Hörigkeit, wie wir ihn nur noch aus dem schwärzesten Mittelalter kennen. Das Streikrecht soll den Arbeitern vollständig illusorisch gemacht werden. Das Zivildienstgesetz bedeutet nichts anderes, als die Einreihung der Zivilpersonen in das Militärverhältnis. Das Streikrecht wird mit diesem Gesetz begraben ganz nach dem Muster des preußischen Eisenbahnministers, dessen Standpunkt Herr Helfferich in der Kommission zu dem seinigen gemacht hat. (Hört, hört! bei der Soz. Arbg.)

Wie es sich mit der Lohndrückerei gestalten wird, beweisen auch die heutigen Verhältnisse. Werkzeugmacher und Einrichter bei Siemens u. Halske am Nonnendamm, wo die Herrschaft der Gelben fast unbeschränkt ist, fast ausschließlich Leute aus Genesungskompanien und aus dem Felde Reklamierte, erhalten jetzt statt 1,60 Mark bis 2 Mark, dem sonst üblichen Lohn, nur Löhne von 88 Pf bis 1 M., zuzüglich 10 Prozent. (Hört, hört!) Frauen 25 bis 40 Pf., plus 10 Prozent. (Hört, hört!) Arbeitern, die sich gegen diese unerhörte Lohndrückerei wenden, ist gesagt worden, das sei immer noch besser als im Schützengraben oder neuerdings: Es ist man nur gut, daß jetzt das Zwangsgesetz kommt, dann wird man Euch schon damit heimleuchten. (Hört, hört! bei der Soz. Arbg.) Aber auch eine etwaige Steigerung der Löhne genügt nicht. Die Bergarbeiter haben die höchste Steigerung mit 33⅓ Prozent erhalten, die Lebensmittelpreise sind aber um 100 bis 200 Prozent gestiegen. Studenten usw. werden natürlich erst recht zu Lohndrückereien benutzt werden. Mit Hilfe dieses Gesetzes werden alle Mittel in Bewegung gesetzt werden, die Arbeiter noch mehr zu Arbeitswilligen unter allen denkbaren Verhältnissen zu machen. Die Zwangsaushebung belgischer Arbeiter nach Deutschland hat in Holland zu Interpellationen in der Kammer geführt. Es befinden sich darunter Belgier, die nach Holland geflüchtet waren, denen aber die holländische Regierung seinerzeit die Rückkehr nach Deutschland empfohlen hat im Vertrauen auf einen Erlaß des Gouverneurs von Antwerpen, worin versprochen wurde, daß belgische, junge Männer nicht nach Deutschland geführt werden würden. (Hört, hört! bei der Soz. Arbg.) In den besetzten polnischen Gebieten ist in Wilna ein Erlaß erschienen, durch den die männlichen Arbeiter von 17 bis 60 Jahren — also eine Vorahnung des jetzigen Gesetzes — aufgefordert werden, sich zur Untersuchung ihrer Arbeitsfähigkeit zu stellen. „Reiche Einwohner, die sich die physische Arbeit abgewöhnt haben," heißt es, „sind von der Stellung zwecks Untersuchung ihrer Arbeitsfähigkeit, wie ebenfalls von der Arbeit selbst, auf die Dauer von sechs Monaten befreit, falls sie den deutschen Stadthauptmann an dem Tage, wo sie sich zu stellen haben, 600 M. zahlen." (Lebhaftes Hört, hört! und Pfuirufe bei der Soz. Arbg.)

Gestaltet man das Gesetz so, wie man es im Interesse der Arbeiter gestalten müßte, wollte dann die Regierung es ablehnen und etwa wagen, durch Verordnung das zu oktroyieren worin sie das ganze Volk gegen sich hat? Das wird sie nicht wagen. Deshalb muß der Reichstag alles in das Gesetz hineinpacken, was die Arbeiter mit Fug und Recht verlangen können.

Gegenüber diesem Gesetz haben wir nicht das Vertrauen, daß bei seiner Handhabung gleichmäßig gerecht und unparteiisch verfahren wird. Die Erfahrungen mit der Zensur und dem Belagerungszustand rechtfertigen unser Mißtrauen. Ist doch die Leipziger Volkszeitung verwarnt worden, gegen das Gesetz zu schreiben. (Hört! hört! bei der Soz. Arbg.) Um für das Gesetz zu schreiben, besteht Preßfreiheit. Noch mehr wie bisher schon wird durch dieses Gesetz ein unerhörter Zustand der Sklaverei geschaffen. (Ironisches Hahn! rechts.) Das Volk ist überhaupt noch nicht zum Wort gekommen und soll nicht zum Wort kommen, weil man genau weiß, wie es urteilen würde. Inzwischen haben wenigstens einige Organisationen zu dem Gesetz Stellung genommen. Am Montag abend hat hier eine öffentliche Schuhmacherversammlung eine Resolution gegen das Gesetz angenommen, ebenso eine Holzarbeiterversammlung, und die Vertrauensleute der Metallarbeiter Groß Berlins haben in ihrer Generalversammlung vom 26. d. M. beide sozialdemokratische Fraktionen ersucht, das Gesetz abzulehnen. Wer also glaubt, sich auf die Zustimmung der Arbeiter berufen zu können, täuscht sich oder andere. Wenn die Feinde selbst im Lande wären und die Bevölkerung rekrutierten, wie wir sie jetzt rekrutieren, sie könnten auch nicht anders mit der Bevölkerung umspringen. (Unruhe rechts. Pfuirufe. Präsident Kaempf ruft den Redner zur Ordnung, ebenso den Abg. Graf Westarp wegen eines Zwischenrufs: Frechheit!) Wie wird die Wirkung des Gesetzes im Auslande sein? Es dient nicht dem Frieden, sondern der Verlängerung des Krieges. (Rufe rechts: Ihre Rede!) Man richtet sich mit dem Gesetz leider auf eine lange Dauer des Krieges ein, das beklagen wir am meisten dabei. Aber das Volk will keine Verlängerung, es will die Beendigung des Krieges. Möge die Regierung hier den richtigen Weg gehen. Auf die Anfrage Snowdens im englischen Unterhaus hat Bonar Law geantwortet, der deutsche Reichskanzler habe immer nur unter der Voraussetzung von Deutschlands Sieg gesprochen. Also wenn der Reichskanzler die Voraussetzung von Deutschlands unbedingtem Siege aufgeben würde, dann würde England zu Friedensverhandlungen bereit sein. (Stürmisches Gelächter. Rufe: Unerhört!) Ihr Gelächter beweist, daß Sie den Krieg bis zum blutigen Ende führen wollen! (Zurufe: Zum siegreichen Ende!) Wenn man den Frieden haben will, kann man ihn vielleicht leichter haben, als man denkt. Erklären Sie sich bereit zu einem Frieden ohne offene oder versteckte Annexion. Das wäre die erste Bekundung des Friedenswillens, wie ihn das Volk verlangt. Das Volk will Freiheit, Brot und Frieden! (Lebh. Beifall b. d. Soz. Arbg.)

Staatssekretär Dr. **Helfferich**:

Ich will ebenso kurz sein, wie der Vorredner lang war; aber eine Antwort kann ich mir nicht versagen. Die angebliche Aeußerung des höheren Eisenbahnbeamten von der Besänftigung der Erregung der Belegschaft durch den Schützengraben wurde auch in der Kommission angeführt. Der Unterstaatssekretär im Eisenbahnministerium hat sofort geantwortet, daß eine solche Aeußerung im Munde eines preußischen Beamten nach seiner Ansicht vollkommen unmöglich sei und hat aufgefordert, den Namen des Beamten zu nennen. Das wurde unterlassen und ist auch nicht nachgeholt worden (Hört, hört!), wie mir scheint, mit gutem Grunde. Ich halte es für ausgeschlossen, daß der Beamte anders als in der Phantasie existiert. Dann hat der Abg. Pogtherr eine sonderbare Quittung auf die Annahme des Schutzhaftgesetzes durch die Regierung erteilt, indem er sagte, der Bundesrat habe gut dem Schutzhaftgesetz zustimmen können, da er als Ersatz über den Schützengraben verfüge. (Zurufe rechts: Pfui Deibel!) Diese Aeußerung schiebt der Regierung eine Gesinnung von solcher Niedrigkeit zu, daß mir die Möglichkeit fehlt, in parlamentarischer Form darauf zu antworten. Im übrigen hat der Abgeordnete von diesem Gesetz, bei dem die größten Interessen des Vaterlandes auf dem Spiele stehen, ein Zerrbild entworfen, das zu dem Unglaublichsten gehört, was ich je in meinem Leben gehört habe. (Sehr wahr!) Ich muß darauf verzichten, dies richtigzustellen. Wenn aber Herr Pogtherr sich gegen dieses Gesetz ausgesprochen hat, weil es unser Heer stärkt und uns damit die Möglichkeit gibt, unseren Feinden, die noch nicht über Frieden mit uns sprechen wollen, die nötige Antwort zu geben, sie zum Frieden zu zwingen, das ist mir vom seinem Standpunkt aus begreiflich, denn er will nicht unseren Sieg, er will das Gegenteil. (Lebhafter Beifall rechts. Große Unruhe bei der Soz. Arbg.) Er sieht das einzige Mittel, zum baldigen Frieden zu kommen — den wünschen wir ebenso wie er — darin, daß Deutschland besiegt wird. (Erneuter Widerspruch bei der Soz. Arbg.) Da aber das deutsche Volk nicht besiegt werden will, sondern sein Dasein, seine Zukunft behaupten will, so wird dies Gesetz angenommen werden und das deutsche Volk wird damit einverstanden sein. (Bravo!)

Abg. **Pogtherr** (Soz. Arbg.): Der Staatssekretär hatte nicht das geringste Recht, mir zu unterstellen, ich und meine Freunde wollen das Gegenteil eines Sieges. Er weiß genau, daß es nicht bloß die beiden Möglichkeiten Sieg oder Niederlage gibt, er weiß genau, daß wir die vernünftige Verständigung wollen, die aber außerhalb des militärischen Horizonts des Staatssekretärs liegt.

Abg. Graf **Westarp** (kons.): Ich wundere ich, daß der Abg. Pogtherr in Abrede stellt, daß seine Partei die Niederlage Deutschlands wolle und zu behaupten wagt, sie trete für den Sieg ein — eine Partei, die dem Heere die Mittel versagt, um weiter zu kämpfen. (Unruhe bei der Soz. Arbg.)

Abg. **Haase** (Soz. Arbg.): Graf Westarp sollte doch wissen, daß die Verweigerung der Kredite eine ganz andere Bedeutung hat. Wir lehnen damit die Verantwortung für die Kriegspolitik der Regierung ab. Wir verweigern es, auch nur einen Teil derjenigen Verantwortung zu übernehmen, die zum Kriege geführt hat und die die Verlängerung des Krieges bedingt. (Lebh. Sehr richtig! bei der Soz. Arbg.)

Damit schließt die Debatte.

Abg. **Scheidemann** (Soz., persönlich): Auf die Ausführungen der Herren Bassermann und Graf Westarp kann ich im Rahmen der persönlichen Bemerkungen nicht antworten. Ich behalte mir vor, bei erster Gelegenheit darauf zurückzukommen.

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung: Donnerstag 12 Uhr. (Rest der heutigen Tagesordnung, dann Entwurf eines Gesetzes zur Ergänzung des Kriegssteuergesetzes.)

Schluß 9¾ Uhr.

# Deutsches Reich.

**Die Bundesratsmaßnahmen zur Kohlenersparnis.**

Ueber das Ergebnis der im Reichsamt des Innern mit Kommissaren der Bundesstaaten gepflogenen Beratungen erfahren wir: Die in Vorbereitung befindliche Bundesratsverordnung wird u. a. ein Verbot der Lichtreklame bringen. Weiter wird eine Einschränkung der Schaufenster- und Straßenbahnbeleuchtung durchgeführt werden. Endlich werden auch noch Bestimmungen über den früheren Schluß der Läden, der Gastwirtschaften, der Theater, Singspiel- und Lichtspielbühnen vorbereitet. Bestimmte Zeiten sind noch nicht festgesetzt. Wahrscheinlich dürfte aber der Ladenschluß (mit Ausnahme der Lebensmittelgeschäfte) auf 7 Uhr, der Theater- und Restaurationsschluß auf 10 Uhr angesetzt werden. In Berlin und anderen Großstädten können die Landeszentralbehörden in beschränktem Umfange Ausnahmen zulassen. Weitergehende Maßnahmen, von denen Gerüchte gingen, z. B. die allgemeine Schließung der Kinematographentheater oder Beschränkung der Theater überhaupt, sind nicht geplant. Wohl aber wird überall ein früherer Beginn notwendig werden.

**Eine Eingabe der Berliner Frauen an den Reichstag.**

Der Verein der liberalen Frauen von Groß-Berlin hat an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der ersucht wird, dem Paragraphen 1 des Hilfsdienstgesetzes die Worte hinzuzufügen: „die gleiche gesetzliche Verpflichtung kann im Notfalle den Frauen auferlegt werden". Der Verein begründet diese Bitte damit, daß das Gesetz in seinen weiteren Folgen eine Neuordnung des Staatslebens herbeiführen müsse, und man halte es für eine schwere Entrechtung, wenn die Frauen wieder trotz allen volkswirtschaftlichen Verdiensten in regellose Freiwilligkeit zurückgestoßen werden sollten.

**Dresdner Polizeibericht** vom 30. November.

**Tod an der Arbeitsstätte.** Im Speisesaale einer Fabrik in der Wilsdruffer Vorstadt fiel am Mittwoch während der Vesperpause ein 58jähriger Arbeiter bewußtlos um und verstarb nach einigen Stunden.

**Vorhersage der sächsischen Landeswetterwarte**

für den 1. Dezember:

Zeitweise heiter; wärmer; meist trocken.

# Telegramme.

## Oertels Nachfolger.

† Brieg, 30. November. Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Dr. Oertel im Reichstagswahlkreise Brieg-Namslau, ist der konservative Kandidat Landtagsabgeordneter Rittergutsbesitzer aus dem Winckel auf Logau (Kreis Lauban) gewählt worden.

## Bedrohliche Gärung in Griechenland.

tu. Lugano, 30. November. Ein Telegramm des Corriere della Sera vom 26. berichtet aus Athen, daß dort ein Gefühl der Unruhe herrscht. In der Nacht fanden geheime Versammlungen statt. Die Venizelisten, die man auf der Straße erkannte, wurden öffentlich beschimpft. Man sieht ganz ungewöhnlich viel Patrouillen und Autos mit griechischen Offizieren. Der Chronica schreibt: Sie werden die Waffen nicht bekommen, Admiral, und wenn Ihr darauf besteht, dann werden diese Waffen sich gegen Eure Truppen in unseren Straßen richten.

Auch in der Provinz zeigt sich Unruhe, besonders in Thessalien. Infanterie wird nach dem Peloponnes befördert, aber keine Artillerie. In Tyrnova wurde die Abfahrt der Bevölkerung mit Gewalt verhindert. In Larissa herrscht eine bedrohliche Gärung.

## Engländer und das Völkerrecht.

† London, 30. November. Das Reuter-Bureau erfährt, daß bei Ablehnung der Forderung, dem neuen österreichisch-ungarischen Botschafter in Washington sicheres Geleit zu gewähren, die britische Regierung der Ansicht sei, daß selbst, wenn das Völkerrecht die Gewährung eines solchen sicheren Geleites verlange, was aber tatsächlich nicht der Fall sei, doch die Tätigkeit der österreichisch-ungarischen und der deutschen Botschafter in Washington seit dem Kriege so weit die anerkannten Tätigkeitsgebiete eines Botschafters überschritten hätten, daß die königliche Regierung sich keinesfalls gebunden fühle, den durch ein sicheres Geleit gewährten Schutz dem Grafen Tarnowski zu gewähren.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19161130/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

# Aufruf!

Die **Kriegsorganisation Dresdner Vereine,** die **unter dem Protektorate Seiner Majestät des Königs** und **unter dem Ehrenvorsitze Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Johann Georg** in den vergangenen Kriegsjahren reiche, segensvolle Tätigkeit auf allen Gebieten der Kriegsfürsorge geübt hat, will ihr Liebeswerk zum Segen der Kämpfer, ihrer Frauen und Kinder, zum Segen der Witwen und Waisen Gefallener auch fernerhin üben. Hierzu bedarf die alle Kreise der Bevölkerung in sich vereinigende Kriegsorganisation erheblicher weiterer Mittel. Geldspenden hierzu werden

## Freitag den 1. und Sonnabend den 2. Dezember dieses Jahres

in einer

# Haussammlung

von den Einwohnern unserer Stadt erbeten. Helft Bangen und Sorgen zerstreuen, helft Not und Leid lindern! Das große Liebeswerk zu fördern sei einem jeden heilige Pflicht, sei ein Dankesopfer in der Heimat gegenüber den schweren Opfern unserer braven Truppen im Felde. [L155

## Die Kriegsorganisation Dresdner Vereine.

Oberbürgermeister **Blüher.**

# Verteilung von Graupen.

Der Stadtgemeinde Dresden steht ein Posten Graupen zur Verfügung. Zu seiner Verteilung wird folgendes bestimmt:

§ 1. Jede Person, die eine Lebensmittelkarte (graue oder gelbe) auf die Zeit vom 28. November bis 25. Dezember 1916 besitzt, hat Anspruch auf

**100 Gramm Graupen.**

Wer die ihm hiernach zustehende Menge Graupen beziehen will, hat den der Lebensmittelkarte angefügten Ausweis P (28. November bis 25. Dezember 1916) abzutrennen und in der Zeit vom 1. bis 4. Dezember 1916 in einem einschlägigen Geschäfte zur Belieferung anzumelden.

§ 2. Die Geschäftsinhaber haben die Namen der Besteller und die Zahl der von jedem abgegebenen Ausweise in das Kundenbuch einzutragen und sofort nach Ablauf der in § 1 Abs. 2 festgesetzten Frist die Ausweise aufgerechnet und in Paketen zu 100 Stück verpackt der zuständigen Meldestelle abzugeben.

Als Meldestellen werden eingerichtet:

für Geschäftsinhaber in Dresden-Altstadt:
die Firma **Wachs & Flößner,** Wallgäßchen 4.

für Geschäftsinhaber in Dresden-Neustadt:
die Firmen **Rossack & Baldamus,** Kleine Pachofstraße 3,
**Pramann & Co.,** Königsbrücker Straße 6.

§ 3. Die Meldestellen vermitteln den Bezug der den abgegebenen Ausweisen entsprechenden Mengen von Graupen. Jeder Ausweis P, ausgestellt auf die Zeit vom 28. November bis 25. Dezember 1916, berechtigt zum Bezuge von 100 Gramm Graupen.

Die gelieferte Ware ist sodann in den Geschäften für die im Kundenbuche eingetragenen Besteller bereitzuhalten.

Bis zum 30. Dezember 1916 nicht abgeholte Ware verfällt für den Besteller und ist vom Geschäftsinhaber der zuständigen Meldestelle zur weiteren Verfügung schriftlich anzuzeigen.

§ 4. Die Geschäftsinhaber und Meldestellen haben insbesondere darauf zu achten, daß sie nur den Ausweis P, ausgestellt auf die Zeit vom 28. November bis 25. Dezember, beliefern. Alle anderen Ausweise sind zurückzuweisen.

§ 5. Der Preis für 1 Pfund Graupen beträgt bei der Abgabe an die Verbraucher 30 Pf.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung werden nach § 17 der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 mit Geld bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Dresden, den 29. November 1916. [L154

**Der Rat zu Dresden.**


## Dresdner Volkshaus-Theater

Ritzenbergstraße 2 Telephon 21 425 Direktion: Karl Friedheim.

Sonntag den 3. Dezember zum letztenmal das mit großem Beifall aufgenommene

Anfang 2½ Uhr. **Aschenbrödel.** Eine Kinderkomödie in 6 Bildern. Eintritt 15 Pf.

Abend-Vorstellung: [L151

**Die Waise von Lowood**

Schauspiel in 2 Abteilungen (4 Aufzügen) von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Anfang 7½ Uhr. Eintritt 39 Pf. Anfang 7½ Uhr.

In den vorderen Lokalitäten von 5 Uhr an: **Frei-Konzert.**


# Potschappel.

Auf Abschnitt 10 der **blauen Lebensmittelkarten** können von den Inhabern der mit den Ordnungsnummern 4601 und darüber versehenen Lebensmittelkarten von heute an je 5 Pfund Kartoffeln

in der Kartoffelhandlung von **Döring**
in den Geschäften von **Göhler,** Dresdner Straße
**Silbermann,** Dresdner Straße
**Halle,** Dresdner Straße
des **Konsumvereins,** von
**Käppler,** Albertstraße
**Maasch,** Tharandter Straße
**Fischer** im Ortsteil Niederpesterwitz und
**Bock** im Ortsteil Niederpesterwitz

entnommen werden. Außer dem betreffenden Abschnitt der Lebensmittelkarte ist auch der auf diese Woche gültige Abschnitt der Kartoffelkarte mit abzugeben.

Potschappel, am 29. November 1916.

K 157] **Der Gemeindevorstand.**


## Niederhermsdorf.

Bestellungen auf **Dresdner Volkszeitung, Wahren Jakob, Freie Stunden, Welt und Wissen** sowie auf sonstige **Parteiliteratur** nimmt jederzeit entgegen

**August Köhler.**

## Königl. Sächs. Landeslotterie

Im günstigsten Falle Mark:

**800000**

Hauptgewinne Mark:

**500000**
**300000**
**200000**
**150000**
**100000**

[L 99] Ziehung 1. Klasse:

**6. und 7. Dezember**

Lose empfiehlt und versendet:

**Adolph Hessel**

DRESDEN, in der Kreuzkirche 1.

## 1. Gruppe des 2. Bezirks vom 4. Kreis im Arbeiter-Turner-Bund.

Sonntag den 3. Dezember im Gasthof Wölfnitz

**Grosses Saalfest**

bestehend in **Konzert** u. **turnerischen Aufführungen.**

Einlaß 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Einen genußreichen Abend versprechend, ladet zu zahlreichem Besuche ein [V167] **Der Turnrat.**

## Prinzess-Theater

Lichtspiele

Prägerstr. 52

Ab Freitag den 1. Dezember

**Die hervorragende Filmtragödin**

**Maria Orska**

vom Theater in der Koniggrätzer Straße, Berlin in dem dreiaktigen Gesellschaftsdrama

**„Der Sumpf"**

**Kriegsberichte von allen Fronten.**

**Naturaufnahme.**

**„Heinrich ist nicht eifersüchtig"**

Lustspiel in 2 Akten. [A 13


## Deutscher Transportarbeiter-Verband

**Verwaltungsstelle Dresden.**

Den Frauen unserer im Felde stehenden Mitglieder zur Kenntnis, daß der Verbandsvorstand beschlossen hat, auch in diesem Jahre eine

**Weihnachts-Unterstützung**

zu gewähren, sofern das Mitglied bis zum Eintreffen mindestens 26 Wochenbeiträge entrichtet hat.

Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt gegen Vorzeigung der für das abgegebene Mitgliedsbuch ausgestellten Bescheinigung und des Einwohnerscheins in unserem **Bureau, Ritzenbergstraße 4, vom 4. bis mit 16. Dezember (außer Sonntags) täglich von 10 bis 1 Uhr vormittags.**

Unterstützungen, die in der angegebenen Zeit nicht erhoben worden sind, gelangen nicht mehr zur Auszahlung.

In den Außenbezirken erfolgt die Auszahlung **Sonntag den 10. Dezember** von nachmittags 4 Uhr an in folgenden Orten und Lokalen: [V 135

**Plauenscher Grund: Rote Schänke, Döhlen**
**Niedersedlitz: Zur Laube, Niedersedlitz**
**Löbnitzortschaften: Löbnitzer Hof, Niederlöbnitz**
**Wilsdruff: Restaurant Forsthaus, Wilsdruff**
**Radeberg: Restaurant Eiche, Radeberg (vorm. 10 Uhr).**

Wir ersuchen alle unsere Mitglieder, die Frauen unserer noch im Felde stehenden Kollegen auf diese Bekanntmachung aufmerksam zu machen.

**Die Verwaltung.**
J. A.: B. Schiller.


## SARRASANI

Schluss 3. Dezbr. Nur noch wenige Tage! Abends 8 Uhr Schluss 3. Dezbr.

**Das große Abschieds-Programm!**

**Der Traum des Künstlers**
Blendende Ausstattung
Grosses Ballett
Im Reich der Phantasie

**Harry Quill**
Das elektrische Wunder!
50000 Volt!

und die übrigen großen Schau-Nummern

Vorverkauf: Circuskasse, 28 848/44, und Warenhaus Herzfeld.

[L 166

## Kino Briesnitz.

Morgen Freitag und Sonnabend: **Hinter den Kulissen.** Spannendes Zirkusdrama in drei Akten. **Müllers Weihnachten.** — Sonntag: **Selbst gerichtet** oder **Die gelbe Frage.** Schauspiel in drei Akten. **Die verwechselten Portemonnaies.** [K15


Verantwortl. f. d. redaktionellen Teil: Paul Barthel, Dresden. Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Seifert, Dresden-Striesen.
Druck und Verlag: Kaden & Komp., Dresden.

# Gesinnungsgenossen! Werbt für eure Volks-Zeitung!

## Reichstag.

76. Sitzung: Mittwoch, den 29. November, nachmittags 3 Uhr.

Am Bundesratstisch: v. Bethmann Hollweg, Dr. Helfferich, Zimmermann, v. Loebell, Graf Roedern, Sydow, Krätke, v. Stein, v. Gröner, Dr. Solf, Lisco.

Die Tribünen sind überfüllt.

Auf dem Platz des Reichskanzlers, dessen 60. Geburtstag heute ist, befindet sich ein vom Reichstag gespendeter Blumenstrauß.

Präsident Dr. Kaempf begrüßt den Reichskanzler und beglückwünscht ihn im Namen des Reichstags.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg dankt für die freundlichen Worte und nimmt die Blumen als ein günstigverheißendes Symbol für das deutsche Volk an. (Lebhafter Beifall.)

### Der Vaterländische Hilfsdienst.

Auf der Tagesordnung steht die erste und eventuell die zweite Beratung des Gesetzes betr. den Vaterländischen Hilfsdienst.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg:

Der unersättliche Krieg tobt weiter. Unsere Feinde wollen es so, sie feiern diesen Sommer als einen für sie siegreichen. Aber haben sie etwa ihren Willen durchgesetzt? Unsere Linien sind ungebrochen. (Beifall.) Rumänien, das den großen Umschwung bringen sollte, zahlt seine Buße. (Erneuter Beifall.) Gott hat bis hierher geholfen, er wird weiter helfen. (Bravo!) Die fast übermenschlichen Taten unserer Truppen, an die kein Wort des Dankes heranreicht (Allseitiger lebhafter Beifall) und das gute Gewissen, daß wir als die ersten und einzigen bereit waren und bereit sind, den Krieg durch einen unser Dasein und unsere Zukunft sichernden Frieden zu beenden, geben uns das Recht zu solcher Zuversicht. (Sehr richtig!) Aber darüber wollen wir unsere Pflichten nicht vergessen. Unsere Feinde wollen den Frieden noch nicht. An Zahl der Menschen sind sie uns weit überlegen und fast die ganze Welt liefert ihnen Kriegsmaterial. Was das heißt, zeigen die Kämpfe an der Somme. Industrie und Organisation werden mit jedem Tage, den der Krieg länger dauert, entscheidender für das Ende. Jede Hand, die daheim Geschütze und Geschosse schafft, ersetzt einen Mann, schützt ein junges Leben im Schützengraben. Jede Hand, die daheim feiert, hilft dem Feind. Die Motive zu dem Gesetz sind nicht am grünen Tisch erdacht, sie sind draußen im Trommelfeuer der Front geboren. Den Grundgedanken des Gesetzes und die Organisation, zu der es führt, haben wir mit Vertretern der beteiligten Berufskreise und mit dem Hauptausschuß dieses Hauses durchgesprochen und beraten. Der hingebenden und gründlichen Arbeit des Hauptausschusses verdanken wir wertvolle Vorarbeiten, die uns zu einem baldigen und erfolgreichen Abschluß führen mögen. Je tiefer die Arbeit in den Gegenstand eindrang, um so klarer trat die Größe der Aufgabe hervor, die gesamte Volkskraft für die Kriegswirtschaft zu organisieren. Gewaltig sind die Eingriffe in das Wirtschaftsleben. Aber sind sie nicht gering gegen die Gewaltsamkeit dieses Krieges? (Sehr wahr!) Die Möglichkeit des Zwanges mußte vorgesehen werden. Die eherne Notwendigkeit verlangt eisernen Willen. Die Möglichkeit des Zwanges soll den festen Boden geben, auf dem wir stehen müssen, um hinter den kämpfenden Armeen organisch eine Armee der Arbeit aufzubauen. Gelingen aber kann das Werk nur, wenn es sich darstellt als ein Ergebnis nicht des Zwanges, sondern der freien Ueberzeugung des ganzen Volkes (Lebhafter Beifall), wenn Industrie und Landwirtschaft, Arbeiter und Unternehmer und wenn vor allem ihre bewährten Organe (lebhafter Beifall links und im Zentrum) sich ihm freiwillig hingeben und widmen. Daß dies eintreten wird, dürfen wir mit Zuversicht erhoffen, dafür bürgt uns der Sinn, mit dem sich das ganze Volk auf den Krieg eingestellt hat, dafür bürgen uns die großen Leistungen, die dieser Krieg schon bisher hervorgebracht hat, dafür bürgt der Geist, der alle im Lande zu Beginn des Krieges beflügelt hat, mitzuwirken und mitzuhelfen, wo es auch sei. Dieser Geist wird auf's neue hervorgerufen und jeder von uns weiß, daß er sich dem Rufe nicht versagen darf. (Beifall.) Wenn draußen Hunderttausende in der Verteidigung des Vaterlandes dahinbluten, dann wird der Mann daheim nicht die letzten Opfer gebracht zu haben zu meinen, wenn er tatenlos die Mühen erträgt, die der Kriegszustand mit sich bringt, da wird er es als seine Pflicht vor dem Vaterlande, vor den Kämpfern, vor den gefallenen Helden betrachten, seine Kraft an dem Platz einzusetzen, wo sie für den Kriegszweck am nützlichsten wird.

Ueber die Einzelheiten des Gesetzes mögen die Meinungen auseinander gehen. Der eine mag dies beurteilen, der andere jenes vermissen — aber dieses Gesetz, für die Kriegszeit geschaffen, soll doch ein Zeugnis dafür sein, daß wir für alle Zeit festhalten wollen, den Geist gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Hilfsbereitschaft, der uns in der schwersten Not unseres Volkes zusammengeführt hat, und auf dem allein sich eine Zukunft aufbauen kann, stark nach außen und frei nach innen. (Beifall.) Im Namen der Verbündeten Regierungen bitte ich Sie: Helfen Sie an diesem Werk, das uns neue Kraft und damit dem Siege und dem Frieden zuführen soll. (Lebhafter Beifall.)

Kriegsminister v. Stein:

Das vorliegende Gesetz soll unseren schwertkämpfenden Truppen Unterstützung und Stärkung bringen. Am nächsten betroffen sind die Truppen, denen es nicht vergönnt war, die seelische Erhebung zu erleben, die ein siegreiches Gefecht mit ausschließender Verfolgung mit sich führt, die vielmehr gebannt an eine Stellung gegen eine Uebermacht kämpfen müssen und neben denen sich all die Opfer vollziehen durch das Fallen ihrer nächsten Kameraden und Freunde; dieser Eindruck verwischt sich nicht! Wer als Führer draußen mit seinen Truppen gelebt und gefühlt hat, dem ist es außerordentlich schwer gewesen, wenn ihn überall und zu jeder Zeit bei Tage und bei Nacht, während der Arbeit und in Ruhe, immer nur der fast zur Eintönigkeit gewordene Donner der Geschütze begleitete. Da kann man sich das Hirn zermartern: wie mußt du helfen? Die Hilfsmittel zu verstärken und auf ein solches Maß zu bringen, um zu versuchen, die kostbaren Blutverluste zu vermindern, ist der Zweck dieses Gesetzes. Nicht nur wir haben gelitten, auch der Feind litt durch unsere Tat. Wir hat lange ein sehr energischer französischer General gegenübergestanden. Befehle von ihm, die wir durch Gefangene und Tote erhielten, lauteten für uns unverständlich; wir ersehen daraus, wieviele Todesurteile an den eigenen Leuten vollzogen wurden. (Hört, hört!) Bei den vielfachen Angriffen auf den oft genannten Ort Thiepval lautete ein französischer Befehl: „Ich habe den Wald von Thiepval mit einem Drahtzaun umzogen und dahinter Maschinengewehre aufgestellt; wer beim Angriff zurückgeht, wird von ihnen empfangen werden.“ (Hört! hört!) Bei den Angriffen auf die Höhen südlich von Grandcourt ist nach Aussage von englischen Gefangenen ihnen vorher ein Befehl bekanntgemacht worden: Wer beim Angriffe zurückginge, der würde erschossen. (Hört! hört!) Uns wären derartige Befehle unverständlich. (Bravo!) Die Tapferkeit, Treue und das Pflichtgefühl unserer Leute berechtigt uns, fest darauf zu vertrauen, daß überall, wo wir nicht nur unter gleichem, sondern nur unter allenfalls erträglichen Verhältnissen uns mit dem Feind zu messen haben, unsere Leute niemals versagen werden. Diese Selbstentäußerung unserer Truppen erwidern Sie, wenn Sie das Gesetz annehmen. Jedes Gesetz braucht Dauer, bevor es wirkt. Die Truppen draußen sehnen sich danach, daß ihnen bald dieser Beweis ihrer Heimat und ihres Volkes starke und ausreichende Hilfe bringt, weil es ohnehin Zeit kosten wird, ehe die Wirkung des Gesetzes sich zeigt, bitte ich Sie im Namen der draußen kämpfenden Truppen: Nicht nur, nehmen Sie das Gesetz an, sondern nehmen Sie es bald an. (Beifall.)

Staatssekretär Dr. Helfferich:

Heimat- und Feldheer reichen sich in diesem Gesetz der Not die Hand zu unauflöslichem Bunde, zu Kampf und Sieg. Neben die organisierte Armee draußen tritt die organisierte Armee in der Heimat. Kanonen, Granaten, Maschinengewehre, Minenwerfer, Unterseeboote, Torpedos wachsen uns nicht auf der flachen Hand, sie müssen geschaffen werden. Unsere heimatliche Erde führt in ihrem Schoß die Schätze, die wir für die Kriegführung brauchen, aber diese Schätze müssen gehoben und geformt werden. Das alles heißt: Arbeit, Arbeit und noch einmal Arbeit. Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte. Dies Wort gilt heute wie vor hundert Jahren im deutschen Volk. Dieser Krieg um unser Dasein ist nicht nur ein Kampf der Waffen, sondern auch der Wirtschaft. Die hundertjährigen Bestrebungen edelgesinnter Geister aller Nationen, den Krieg von der nichtkämpfenden friedlichen Bevölkerung fernzuhalten, sind zunichte geworden durch die Verachtung alles Völkerrechts, mit der England den Hungerkrieg eingeleitet hat und bis heute führt. Auch die kleinen neutralen Völker, deren Schutz England im Munde führt, werden durch Unterbindung der notwendigen Zufuhr, durch Postsperre, Schwarze Listen usw. schlimmer geschädigt als je ein Feind vom Feinde geschädigt worden ist. In diesem Hunger- und Wirtschaftskrieg stehen wir mit unseren Verbündeten allein, während für unsere Feinde die halbe Welt arbeitet. Sie läßt es sich gut und teuer bezahlen, aber sie steht ihnen zu Diensten. Was wir für unsere Kriegführung und Volkserhaltung brauchen, müssen wir durch unsere eigene Arbeit täglich schaffen. In der Mobilmachung der Arbeit stehen wir eigentlich vom ersten Kriegsjahre an. Es ist nicht wenig, was geleistet worden ist, aber es ist jetzt nicht mehr genug. Das Außergewöhnliche dieser Zeit, für das sich der Blick durch die Gewöhnung des Tages verliert, möchte ich Ihnen kurz vor Augen rücken. Wir haben einen Außenhandel von jährlich 23 Milliarden verloren, der uns die notwendigsten Rohstoffe zuführte und Millionen von Händen ernährte. Wir erleben eine fortgesetzte steigende Entziehung von Arbeitskräften, wogegen der stärkste Generalstreik ein Kinderspiel wäre. Diesen ungeheuerlichen Verschiebungen haben sich die Grundlagen unserer Wirtschaft durch eine gewaltige noch nie gesehene Umgruppierung der Arbeitskräfte angepaßt. In der Landwirtschaft ist die Arbeit der Frau längst das Rückgrat der ganzen Betriebe geworden. Die Frau, die heute einen Mann ersetzt, der im Schützengraben steht, ist so viel wert als der Soldat an der Front. (Bravo!) Heute gibt es für uns nur eine Rücksicht: wie schaffen wir Munition und Proviant? Auf dem Wege der Freiwilligkeit allein ist nach unserer Ueberzeugung dies sogenannte Hindenburgprogramm nicht zu lösen. Es darf in dieser Zeit niemand müßig gehen, weil er nicht arbeiten will oder auf Grund seiner Einkommensverhältnisse nicht zu arbeiten braucht. Heute gehört jeder Arm und jeder Kopf dem Vaterland. Die Bedürfnisse des Vaterlandes fassen wir nicht eng materiell auf, sondern wir begreifen darunter zum Beispiel auch die Presse, die Geistlichkeit, die Lehrerschaft, die vielbewährten Berufsorganisationen, die Organe der Sozialversicherung und ähnliches. Alle diese Berufe werden als Hilfsmittel angesehen werden.

Den Frauen wird die gesetzliche Verpflichtung aus physischen Gründen nicht auferlegt und weil die Bedürfnisfrage anders liegt. Alle Maßnahmen zum Ersatz der Männerarbeit durch Frauenarbeit müssen weiterge[illegible] und ausgebaut werden. — Die vaterländische Pflichter[illegible] eines jeden Einzelnen bleibt die Hauptsache. Erst wenn jemand Arbeit im Sinne des Gesetzes nicht ausübt, kann ihm eine solche zugewiesen werden, die er annehmen muß. Den gegenwärtig arbeitslosen Textilarbeitern usw. soll die Unterstützung nicht entzogen werden, so lange sie nicht andere Arbeit haben. Bei der Zusammenlegung und Stillegung solcher Betriebe, die etwa jetzt schon für das Heer arbeiten, wird das Kriegsamt es leicht haben, bei anderen Betrieben aber, insbesondere bei Einzelexistenzen und kleineren Unternehmern, wird das Kriegsamt sehr genau prüfen, ob die Verteile der Aenderung im Verhältnis stehen zu den wirtschaftlichen Schäden durch Zerstörung wirtschaftlicher Existenzen. In vielen Fällen wird es leichter und einfacher sein, die Arbeit zu den Leuten zu bringen, wie die Leute zur Arbeit. Das Gesetz muß so schonend wie irgend möglich für die Arbeiter durchgeführt werden. Die Beschränkung der persönlichen Freiheit macht einen sorgfältigen Ausbau der Einrichtungen notwendig, die zu ihrem Schutze dienen sollen. Die Regierung hat zu den Wünschen des Reichstags noch nicht Stellung nehmen können. Ich hoffe aber, daß das Gesetz eine Fassung erhält, die dem Bundesrat die Zustimmung ermöglicht, und die persönliche Freiheit möglichst gering beschränkt. Die Stimmung, aus der dieses Gesetz geboren ist, ist die siegesgewisse Kraftanstrengung eines siegesgewissen Volkes. Unsere Leistungen aus eigener Kraft haben unsere Feinde mit den Hilfsmitteln der ganzen Welt nicht überwinden können. Unsere Steinkohlenerzeugung hat wieder 90 Proz., unsere Flußstahlerzeugung wieder 80 Proz. erreicht, die Braunkohlenerzeugung ist weit über das Friedensmaß gestiegen. Englands Stahlerzeugung ist im Kriege erheblich zurückgegangen. Die Schule der Zwangswirtschaft wird dauernd unsere innere Selbständigkeit stärken. Die Landwirtschaft hat durch Anspannung aller Kräfte unsere Ernährung sicherstellen können. (Beifall.) Trotz der schlechten Kartoffelernte können wir angesichts der guten sonstigen Ernte zuversichtlicher in die Zukunft blicken als im Vorjahre. Die weiteste Sparsamkeit ist nach wie vor geboten. Wenn auch vom Hunger der andern noch niemand satt geworden ist, so ist es doch nicht gleichgültig für uns, zu wissen, daß unsere Feinde darben. Der Mangel an Kali hat die Ernte in den Vereinigten Staaten und Kanada von 37½ Proz. Millionen Tonnen auf 21 Millionen Tonnen Weizen herabgedrückt. In Argentinien erwägt man ein Ausfuhrverbot. Wollen die Westmächte die fehlende Menge aus Indien und Australien heranschaffen, so wird durch den zwei- bis dreimal längeren Weg erschreckend mehr Schiffsraum verlangt; auch kann sie den Ausfall nicht wettmachen, es bleibt ein Fehlbetrag von 9 bis 10 Millionen Tonnen. Der Hunger, den England gegen uns mobil gemacht hat, erhebt doch selbst seine dürre Hand. (Hört! hört!) Aus dieser Sachlage heraus tun wir den großen Wurf des Vaterländischen Hilfsdienstes. Das deutsche Volk ist auf eine Probe gestellt, wie nie ein Volk. Wir müssen und werden sie bestehen (Bravo!), wenn jeder in der Heimat in jeder Stunde derer gedenkt, die draußen im Trommelfeuer und im Schützengraben mit ihren Leibern für unsere Zukunft Wacht halten. Jede Arbeit, jedes Opfer und jede Entbehrung wird geheiligt durch den Gedanken, daß wir Bausteine herbeischaffen für eine bessere und stärkere Zukunft unseres Volkes. (Bravo!)

Abg. Dr. Spahn (Z.): Es handelt sich bei der Vorlage nicht um ein Zwangsgesetz gegen die Arbeiter, nicht einmal zur Arbeit. Es handelt sich um eine gewaltige Umstellung des ganzen wirtschaftlichen Lebens. Alle Arbeit soll dort eingestellt werden, wo sie am besten im Interesse unserer Landesverteidigung ausgenützt wird. Die Ziele des Gesetzes sind so begründet, daß ein ernsthafter Widerspruch dagegen unmöglich ist. Auch die Landwirtschaft soll als Hilfsdienst gelten. In der Hauptsache soll das Gesetz auf Freiwilligkeit aufgebaut sein, nur in den seltensten Fällen soll vom Zwange Gebrauch gemacht werden. Unnötige Härten müssen vermieden und Instanzen eingeführt werden, die bei Differenzen entscheiden. Ein Entwurf mit solchen Bestimmungen wird voraussichtlich morgen zur zweiten Lesung vorgelegt werden. (Bravo! im Zentrum.)

Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich freue mich, mitteilen zu können, daß der Bundesrat heute vormittag den vom Reichstag beschlossenen Gesetzentwürfen über die Schutzhaft und den Belagerungszustand die Zustimmung erteilt hat. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. David (Soz.):

Der Zweck des Gesetzes ist die Nutzbarmachung aller Kräfte im Dienst der Verteidigung des Vaterlandes. Die Sozialdemokratie hat schon in den Vorverhandlungen keinen Zweifel gelassen, daß sie diesen Grundgedanken des Gesetzes billigt. Freilich hätten wir gewünscht, das Gesetz wäre nicht mehr nötig, der Krieg wäre schon beendet. Aber die harte Notwendigkeit zwingt uns weiter zu kämpfen und auszuhalten, bis auch die Gegner zu einem Frieden bereit sind, den wir im Interesse Deutschlands annehmen können. Bei der Inangriffnahme dieses Gesetzes muß als Ergänzung mit aller Energie betont werden, daß das Gesetz nicht einer Kriegsverlängerung dienen soll, daß die Bereitschaft der deutschen Regierung zu einem Frieden, der den Lebensinteressen des Landes entspricht, vor aller Welt kundgetan und bestehen bleiben muß. Der Reichskanzler hat, wie früher, auch heute seine Bereitschaft zum Frieden betont. Das ist um so notwendiger, als in der letzten Zeit in der Presse der Anschein erweckt wurde, als ob die Friedensbereitschaft in Deutschland nicht in allen Kreisen der politischen Welt vorhanden ist. Man hat sogar denen Vorwürfe gemacht, die diese Friedensbereitschaft klar und deutlich zum Ausdruck gebracht haben. Die Worte meines Freundes Scheidemann sind in einer Weise angegriffen und entstellt worden, die auf's entschiedenste zurückgewiesen werden muß. In einem Aufruf des Deutschen Landwirtschaftsrats und des Bundes der Landwirte wird behauptet, Scheidemann hätte verkündet, nur ein Narr könne noch an den Sieg Deutschlands glauben. (Lebhaftes Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Scheidemann hat erklärt, daß wir selbstverständlich die Eroberungs- und Zerschmetterungspläne der Feinde zurückweisen, und daß, wenn wir einen Frieden erkämpfen, der Deutschland politische Unabhängigkeit, seine territoriale Unversehrtheit, seine wirtschaftliche Entwickelung gewährleistet, dies einen Sieg Deutschlands bedeutet. Und er hat gegenüber den phantastischen Welteroberungsplänen jener Herren gesagt, nur ein Narr könne einen Sieg in ihrem Sinne erwarten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Daß unsere Gegner zu einem Frieden nicht bereit sind, den Deutschland annehmen kann, ist unbestreitbar. Das ist noch in den letzten Tagen aus dem Munde eines englischen leitenden Staatsmannes verkündet worden. Die feindlichen Staatsmänner würden sich aber täuschen, wenn sie aus unserer Friedensbereitschaft den Schluß ziehen, daß wir nicht mehr ausharren können. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Den Zweck des Gesetzes, unsere Volkskräfte zu konsolidieren, billigen wir also; unsere braven Feldgrauen die im Trommelfeuer an der Somme liegen, sollen unter keinen Umständen Mangel an Munition oder Geschützen mit Blut und Leben bezahlen; unsere Feldgrauen sollen wissen, daß das ganze Land entschlossen ist, mit voller Kraft hinter ihnen zu stehen. (Lebhaftes Bravo!) Aber die Billigung des Zieles des Gesetzes überhebt uns nicht der Notwendigkeit einer sehr ernsten Prüfung, ob die ergriffenen Mittel und Wege auch gut und zweckmäßig sind. Sonst wird das Gesetz nicht zum Heil, sondern zum Unheil Deutschlands ausschlagen; es würde wachsende Mißstimmung und statt Förderung Hemmung erwecken. Der leitende Gedanke des Gesetzes ist nur erreichbar, wenn die Massen des Volkes aus sich heraus pflichtbereit und opferwillig mitmachen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Mit widerwilligen Arbeitern kann man die große Arbeit nicht leisten. Der Entwurf der Regierung entspricht in keiner Weise den Anforderungen an ein solches Gesetz. Diese Arbeit war wirklich kein Glanzstück. Die derbste Kritik war notwendig, und ist ja auch in der Kommission geübt worden. Dieser Vorentwurf der Regierung wird ja vermutlich bald von der Bildfläche verschwinden. Die Arbeit der Kommission ist noch nicht ganz abgeschlossen und kann daher im einzelnen nicht zur Diskussion stehen. Die Kommission hat einen wirklichen Gesetzentwurf, nicht nur die Form eines solchen, eine Ermächtigung an die Regierung, ausgearbeitet. Auch qualitativ ist die Arbeit der Kommission besser als die der Regierung; aber befriedigend ist sie auch nicht, es bleiben noch große Mängel und ernste Bedenken. (Sehr wahr!) Daher können wir heute noch nicht ein bestimmtes Wort über unsere endgültige Haltung zu der Vorlage aussprechen. Jedenfalls ist eine Ueberstürzung bei der Fertigstellung dieses Gesetzes nicht am Platze. Es soll nicht verzögert werden — die Sache selbst leidet das nicht —, es darf aber auch nicht überhastet werden. Deshalb erwarten wir eine gründliche und ordnungsmäßige zweite Beratung, in der man auf die Einzelheiten näher wird eingehen können. Das Gesetz bedeutet einen ungeheueren Eingriff in die Existenzgrundlagen von Millionen. Die wirtschaftliche Existenz wird der Selbstbestimmung der einzelnen völlig entzogen, dadurch wird auch das persönliche Selbstverfügungsrecht für Millionen aufgehoben. Alle nicht heerespflichtigen Männer vom 17. bis zum 60. Lebensjahre werden mit einem Schlage unter militärische Befehlsgewalt gestellt. Das ist ein Umsturz aller seitherigen Begriffe von dem staatsbürgerlichen Recht auf persönliche Freiheit und Selbstbestimmung. Ein solcher Eingriff in die wirtschaftliche Existenz und persönliche Rechtssphäre fast des gesamten Volkes fordert dringend, daß in dem Gesetz **Garantien gegen Mißbrauch** gegeben werden, und zwar nicht blaß Worte vom Regierungstisch, sondern reale Garantien in der Weise, daß sie Teile des Gesetzes selbst sind. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Der neue Vorschlag versucht das zwar, aber nicht in allen Punkten hinreichend. In erster Linie sind Sicherungen für den Lohnarbeiter notwendig, denn die Lohnarbeiter trifft das Gesetz vor allen anderen mit seiner ganzen Wucht. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Theoretisch trifft es zwar auch die reichen Müßiggänger, aber praktisch wird es für sie nicht so fühlbar werden, sie werden schon eine Stelle finden, bei der sich auch leben läßt, sie werden nicht in der Fabrik, am Drehband oder im Hammerwerk arbeiten. Gewiß ist es zu begrüßen, daß einmal der Gedanke der allgemeinen Arbeitspflicht in einer Vorlage der deutschen Reichsregierung erscheint. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Einführung der allgemeinen Arbeitspflicht war eine Forderung der Sozialdemokratie, die im Erfurter Einigungsprogramm ausgesprochen wurde. Freilich dachte man damals daran, daß jeder zur Arbeit verpflichtet sein soll im Interesse der Gesellschaft und nicht in kapitalistischen Betrieben. Aber immerhin der Gedanke des Gesetzes ist, daß in dieser Zeit größter Not niemand das Recht hat, ohne Arbeit am Volkskörper zu schmarotzen, und das ist

**ein sozialistischer Gedanke,**

man kann es begrüßen, daß er marschiert. Die Lohnarbeiter und Angestellten aller Richtung haben durch ihre Verbände Sicherungsforderungen der erwähnten Art der Kommission vorgelegt. Vor einer solchen gemeinsamen Arbeit der Verbandsleiter sollte die Regierung und dies Hohe Haus doch einen gewissen Respekt haben, denn das sind die Männer der Praxis, die die ganze Summe von Schwierigkeiten und Ungerechtigkeiten, die im Lohnverhältnis zwischen Arbeitern und Kapitalisten vorkommen können, genau kennen und daher auch richtige Vorschläge machen können, wie solchen Mißständen vorzubeugen ist. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wir werden bei der Spezialberatung auf die einzelnen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19161130/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dinge eingehen. Ebenso wichtig ist, daß im Gesetz festgelegt wird, daß eine ständige Kontrolle und Mitarbeit des Reichstags erfolgt, die nach Möglichkeit verhüte, daß Ungerechtigkeiten und unsinnige Maßnahmen getroffen werden. Wir tragen die Verantwortung an allem, was aus diesem Gesetz folgt. Deshalb haben wir auch die Pflicht, zu verhüten, daß Mißbrauch mit dem Gesetz getrieben werden kann. (Sehr richtig!) Gegenüber dem Meer von Beschwerden, das uns Abgeordneten in dieser Zeit zugeht, und wir in einer unhaltbaren Lage. Wir können die Beschwerden nur an die Instanzen weitergeben, aber einen entscheidenden Einfluß auf die Handhabe der Gesetze und Verordnungen haben wir nicht. Durch das Ermächtigungsgesetz vom August 1914 haben wir uns unserer eigenen gesetzgeberischen Gewalt entäußert und uns zu nachträglichen Kritikern und ziemlich ohnmächtigen Kontrolleuren der Bundesratsverordnungen gemacht. Staatssekretär Helfferich sagte, man müsse mit gegenseitigem Vertrauen arbeiten. Nach den gemachten Erfahrungen können wir aber dem Bundesrat dies Vertrauen nicht mehr entgegenbringen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Haben wir doch die Erfahrung gemacht, daß starke Widerstände im Bundesrat ihr Spiel treiben, sobald es sich darum handelt, wirklich gute Fortschritte im Interesse der Gesamtheit durchzusetzen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir sind noch in den letzten Tagen vor dem Vertrauen, das man von uns verlangt, gewarnt worden, durch den Erlaß eines der mächtigsten Männer im Bundesrat, des preußischen Eisenbahnministers von Breitenbach. Der Geist, der aus diesem Erlasse spricht, ist wahrhaftig nicht der neue Geist, von dem der Reichskanzler heute gesprochen hat. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Im Gegenteil, er gehört zu dem Schutt und Moder, von dem der Reichskanzler auch einmal geredet hat. Er macht den Eindruck, als ob man mitten im Kriege einen Haken sucht, um daran den alten Faden gegen die Gewerkschaften weiter zu spinnen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte, zitierte Herr Helfferich. Nein, er wollte kühnen Mut und Zorn der freien Rede. Aber der Gott, der in Preußen Eisenbahnen wachsen läßt, der will Knechte. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Er ist empört, wenn Arbeiter das Recht der freien staatsbürgerlichen Persönlichkeit in Anspruch nehmen. Der ganze Streit ist vom Zaune gebrochen, es lag keinerlei Absicht vor, irgendwie unseren Verkehr zu hemmen, es ist eine rein bureaukratisch formalistische Maßnahme, um dem Arbeiter fühlbar zu machen, daß er kein freier Mann sei. Darum sind meine Freunde unter keinen Umständen bereit, dem Bundesrat eine solche Blankovollmacht zu erteilen wie der Regierungsentwurf sie verlangt, und ich hoffe, daß sich auch im Reichstag dafür keine Mehrheit findet. Mit der Forderung der Mitarbeit des Reichstags durch einen Parlamentsausschuß soll keine Erweiterung der Rechte des Reichstags erstrebt werden, sondern es gilt, die ungeheure Summe der Reichstagsrechte, die wir seit Kriegsbeginn verloren haben, wiederzugewinnen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Es muß eine laufende Kontrollinstanz geschaffen werden, die gleich mitarbeitet bei den Bestimmungen und nicht hinterherläuft, wenn nichts mehr zu ändern ist. Was die Frage der Aufhebung des Gesetzes anlangt, so will es nicht viel bedeuten, wenn festgesetzt wird, daß das Gesetz etwa einen Monat nach Friedensschluß außer Kraft gesetzt werden muß. Glaubt denn jemand, der Bundesrat könnte dies Gesetz einfach als Friedensgesetz weiterlaufen lassen. Viel wichtiger wäre eine feste Frist in das Gesetz selbst aufzunehmen, wie das auch bei anderen Gesetzen geschehen ist, so daß die Regierung genötigt wäre, eine Verlängerung ihrerseits zu beantragen. Das wäre eine weitere sehr starke Kontrolle des gesamten Reichstags über die Ausführungen des Gesetzes.

In den Bestimmungen über die Betriebe, die als solche anerkannt werden, in denen Vaterländischer Hilfsdienst geleistet wird, ist zum Beispiel die Landwirtschaft genannt, es fehlen aber die Arbeiterorganisationen mit ihren Einrichtungen, die Arbeitersekretariate usw. Diese bilden aber für die Masse der ärmeren Bevölkerung eine außerordentliche Stütze in den Nöten dieser Zeit, und Millionen würden schwer darunter leiden, wenn sie aufgehoben würden. Dagegen müssen wir also bestimmte Garantien erhalten. Daß der Landwirtschaft auch hier wieder eine Bevorzugung eingeräumt wird, ist charakteristisch für unsere ganze Gesetzgebung im Frieden und im Kriege. Der Landwirt ist im Kriege ohnehin im Vergleich zu andern Leuten in einer beneidenswerten Lage, soweit er nicht heeresdienstpflichtig ist. Die Familie hat eine feste Existenz unter den Füßen, im wahrsten Sinne des Wortes festen Boden, hat ein Haus, Heizung, Kleidung und empfindet auch den Mangel an Nahrung oder doch nicht annähernd in der Weise wie die städtischen Arbeiter und Mittelstandsbevölkerung. Jetzt gibt der Gesetzentwurf der Landwirtschaft einen weiteren Vorzug, indem er ihr auch noch Arbeitskräfte zuführt. Wir halten es gewiß für durchaus notwendig, daß kein Fetzchen Land unbenützt liegen bleibt. Aber hier ist doppelt und dreifach nötig

### daß Sicherungen geschaffen werden

damit nicht landwirtschaftliche Unternehmer diesen Hilfsdienst, den ihnen das Gesetz leihet, ausnutzen, um ihre Gewinne zu erhöhen. Das wäre der gewissenloseste Mißbrauch dieses Gesetzes. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Auf Mahnungen und gutes Zureden können wir uns da nicht verlassen. Gewiß gibt es auch anständige, sozialgesinnte Landwirte, aber wir wissen, daß bei sehr vielen keine Spur solchen sozialen Empfindens vorhanden ist. Wir erfahren es täglich. Deshalb haben wir kein Recht zum blinden Vertrauen auf ein soziales Verständnis, das nicht da ist und müssen Sicherungen verlangen, daß den Arbeitern, die in landwirtschaftliche Betriebe übergeführt werden, wo Arbeitsmangel ist, volle Garantie haben, daß ihre Verhältnisse als Arbeiter, als freie Staatsbürger, nicht verschlechtert werden. Es darf nicht vorkommen, daß sie unter Lohnbedingungen, Wohnungsverhältnissen, Ernährungsverhältnissen oder eine Behandlung kommen, die sie nicht annehmen können. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wenn es richtig ist, daß die Nahrungsmittel so wichtig sind wie die Munition, so begeht derjenige, der der Heimatsbevölkerung die Nahrungsmittel, d. h. die Munition, die sie nötig hat, entzieht, Landesverrat schlimmster Art. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Weiter muß überhaupt verhindert werden, daß die Inhaber von Betrieben, die für das Reich liefern, daraus höhere Gewinne herausziehen als seither schon. Wir dürfen nicht dulden, daß der Hilfsdienst in diesen Betrieben nicht ein Hilfsdienst für das Reich, sondern für die Kassen dieser Unternehmer wird. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Das ist ja das Empörendste, daß Millionen von Existenzen wirtschaftlich ruiniert werden, während einige wenige Leute Millionen auf Millionen häufen und aus der Not des Landes und des Volkes ihren Vorteil ziehen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Immer schärfer macht sich dieser Widerspruch geltend. Während auf der einen Seite der kategorische Imperativ der Pflichterfüllung bis zur Hingabe von Gesundheit und Leben erfüllt wird und hier auch auf die Arbeitskraft ausgedehnt wird, bleibt auf der anderen Seite der Profit immer noch Privatsache. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Kriegsgewinnsteuer ist kein ausreichendes Mittel, um diese Anhäufung von Millionen auf Kriegslieferungen zu verhüten. Daß das immer noch gestattet wird, erzeugt im Volke täglich neue Mißstimmung. Stellen Sie sich vor, die Soldaten stünden im Dienst für Oberste und Generäle, die durch den Krieg Millionengeschäfte machten. Das würden Sie nicht ertragen. Hier aber wird in der Tat so eine Kriegsdienstpflicht konstruiert. Dagegen muß Abhilfe geschaffen werden. Der Ausschuß will ja insofern dieser Frage näher treten, als er seine Kompetenz auch auf die Prüfung von Geschäftsabschlüssen, Lieferungsverträgen usw. erstrecken will. Das wird nicht reichen. Notwendig wird sein, eine staatliche Kontrolle geschäftlicher Art über diese Betriebe, die feststellt, welche Gewinne gemacht werden. Unsere Forderung der Verstaatlichung der Rüstungsindustrie marschiert. Wenn sie jetzt auch nicht generell durchgeführt werden kann, so wäre es doch bei einzelnen Betrieben möglich. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Unternehmern, die ihre Profitinteressen über das Landesinteresse stellen, muß der Betrieb aus der Hand genommen werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Darüber hinaus bleibt die Verstaatlichung der Rüstungsindustrie das allgemeine Ziel.

Dieser Krieg hat uns die Erkenntnis gebracht, daß für die Entscheidung draußen der Zustand der Kriegsmaschine von größter Bedeutung ist, daß die technischen Einrichtungen der Waffen zu Lande, zu Wasser, unter dem Wasser und in der Luft, daß auch das Verkehrswesen, dieser ganze ungeheuer komplizierte Apparat, auf der Höhe sein muß. Aus dieser Erkenntnis ist das Wort vom Regierungstisch von militärischer Seite gefallen: Dieser Krieg ist eine Arbeiterfrage. Ich sage: Dieser Krieg ist eine Facharbeiterfrage. Die moderne Wehrhaftigkeit des Volkes steht und fällt mit der Leistungsfähigkeit der industriellen qualifizierten Arbeiterschaft. Früher beruhte die Wehrhaftigkeit in erster Linie auf dem Bauer und daraus zog er auch seine Rechte im Staat. Neben dem Bauer ist jetzt ein neuer unbedingt notwendiger Faktor der Wehrhaftigkeit getreten, die Industriearbeiterschaft. Auf dieser Grundlage baut die industrielle Arbeiterschaft auch ihre neue Rechtsgrundlage im Staate auf. Der Mann, der diese Bedeutung im Staate hat, wenn der Staat angegriffen wird, der sollte nicht auch im Frieden die gleichen Rechte haben? Das ist undenkbar. Die Arbeiterschaft hat erkannt, welche Bedeutung sie für die Durchführung des Krieges hat, sie ist sich des Verantwortlichkeitsgefühls, das auf ihren Schultern für die Existenz des Staates ruht, bewußt geworden und hat das durch die Tat gezeigt. Noch heute hat der Kriegsminister v. Stein anerkannt, wie tüchtig gerade die Arbeiter auch als Soldaten sind, und der Staatssekretär Dr. Helfferich hat ausgeführt, welche gewaltige Leistungsfähigkeit unsere Industrie im Kriege gezeigt hat. Wem verdanken Sie das? Dem tüchtigen Mitarbeiten der Arbeiterschaft. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.) Will man noch fernerhin dieser Arbeiterschaft die staatsbürgerliche Gleichberechtigung im Staat, Reich und Gemeinde vorbehalten? Nein! Die Lehre ziehen Sie aus diesem Kriege, daß die Stunde gekommen ist, wo die Forderungen der Arbeiter auf volle Gleichstellung im Staate und auf volle Berechtigung zur Mitarbeit an allen Stellen anerkannt werden muß. Es gibt schwere Widerstände, das wissen wir, Widerstände von den Interessenten des Kapitals. Die Herren fühlen sich als beati possidentes (glückliche Besitzende) und können die neue Zeit nicht begreifen. Sie müssen sie aber begreifen lernen. Die neue Zeit erfordert einen neuen Geist, eine neue Rechtsgrundlage für das Verhältnis der Bürger zu einander: das ist die Anerkennung der Arbeit als soziale Leistung, als Grundlage für volle Anerkennung im Staat. Nur die Arbeit ist eine solche Leistung, sonst nichts. Geld zu geben, das einem durch einen Glücksfall in den Schoß fallen kann, ist keine Leistung; sondern nur die Arbeit ist eine solche Leistung. Das ist die neue Grundidee, die muß sich im neuen Deutschland durchsetzen. Es darf nicht sein, daß Arbeit knechtet und Geld frei macht, sondern Arbeit muß der Schlüssel sein zu voller Gleichberechtigung. Das sollten eigentlich alle Arbeiter einsehen. Die Angestelltenverbände arbeiten bereits Schulter an Schulter mit den Lohnarbeiterverbänden. Aber auch die geistigen Arbeiter sollten sich dieser Erkenntnis nicht verschließen, die geistigen Arbeiter in allen Berufen. Nur dann wird Deutschland diesen Krieg zu einem glücklichen Ende führen, nur dann geht Deutschland einer glücklichen Zukunft entgegen. Nur wenn in diesem Geist an diesem Gesetz gearbeitet wird, wird es so ausfallen, wie es ausfallen muß. Wir haben nichts verabsäumt und wollen nichts verabsäumen, alles das zu sagen und zu begründen, was wir als Mängel ansehen. Wir hoffen auch, daß wir nicht tauben Ohren predigen werden, daß Sie sich der Erkenntnis nicht verschließen werden, daß unsere Vorschläge die guten und richtigen sind im Interesse des Volkes, im Interesse des Landes. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

(Fortsetzung im Hauptblatt.)

## Sächsische Angelegenheiten.

### Die Lohnklassenstatistik der Leipziger Ortskrankenkasse.

Die Erzählungen von den märchenhaft gestiegenen Löhnen der Arbeiter spielen eine so große Rolle in den verschiedensten sozialpolitischen Erwägungen, daß es von Zeit zu Zeit gut ist, diese phantastischen Vorstellungen auf ihr richtiges Maß zurückzuführen. Es ist gewiß nicht zu bestreiten, daß in einzelnen Industriezweigen ungewöhnlich hohe Löhne verdient werden, die große Masse der Arbeiter ist aber unberührt davon. Für sie hat sich zwar eine durchschnittliche Verbesserung der Lohnverhältnisse gegenüber der Friedenszeit ergeben, die aber auch nicht entfernt der ungeheuren Steigerung aller Preise entspricht. Einen unangreifbaren Beweis dafür liefern die von der Leipziger Ortskrankenkasse im Reichs-Arbeitsblatt veröffentlichten Lohnstatistiken.

Wir wollen im Nachstehenden die im 3. Quartal der Jahre 1913, 1915 und 1916 gezahlten Löhne für die männlichen Pflichtmitglieder einander gegenüberstellen. Freilich ist bei diesem Vergleich zu berücksichtigen, daß die drei obersten Klassen, wie sie in den beiden letzten Statistiken aufgeführt werden, in der von 1913 noch in einer Klasse zusammengefaßt waren. Die immer stärker werdende Besetzung dieser Klasse ließ eine Differenzierung als notwendig erscheinen. Es ergeben sich dann folgende Grund- und Verhältniszahlen:

Von den männlichen Pflichtmitgliedern befinden sich in den folgenden Beitrags-(Lohn-)klassen:

| | September 1913 | 1915 | 1916 |
|---|---|---|---|
| I. 5,51 M. und mehr | | | |
| überhaupt | — | 29 211 | 26 610 |
| in Prozent | — | 42,7 | 42,6 |
| II. 5,01 bis 5,50 M. | | | |
| überhaupt | 72 703 | 7 613 | 5 117 |
| in Prozent | 55,7 | 11,1 | 8,2 |
| III. 4,51 bis 5.— M. | | | |
| überhaupt | — | 7 488 | 6 541 |
| in Prozent | — | 10,9 | 10,5 |
| IV. 4,01 bis 4,50 M. | | | |
| überhaupt | 14 440 | 4 327 | 4 096 |
| in Prozent | 11,1 | 6,3 | 6,6 |
| V. 3,51 bis 4.— M. | | | |
| überhaupt | 14 165 | 3 297 | 3 216 |
| in Prozent | 10,8 | 4,8 | 5,2 |
| VI. 3,26 bis 3,50 M. | | | |
| überhaupt | 4 576 | 2 217 | 1 402 |
| in Prozent | 3,5 | 3,2 | 2,2 |
| VII. 2,51 bis 3,25 M. | | | |
| überhaupt | 6 981 | 1 760 | 2 250 |
| in Prozent | 5,3 | 2,6 | 3,6 |
| VIII. 2,50 M. und weniger | | | |
| überhaupt | 4 942 | 4 741 | 1 960 |
| in Prozent | 3,8 | 6,9 | 3,1 |
| IX. Jugendliche mit weniger als 1,50 M. und Kinder unter 14 Jahren | | | |
| überhaupt | 12 883 | 7 847 | 11 243 |
| in Prozent | 9,8 | 11,5 | 18 |
| Gesamtzahl der Pflichtmitglieder | 130 640 | 68 501 | 62 444 |

Den obersten drei Klassen (Tagesverdienst über 4,51 M.), die 1913 55,7 Proz. aller männlichen Pflichtmitglieder umfaßten, gehörten 1915 64,7 und 1916 61,3 Proz. an. Demnach hätte von 1915 bis 1916 sogar ein prozentualer Rückgang in der Besetzung der höheren Lohnklassen stattgefunden. Dieser ist jedoch nur ein scheinbarer, da gleichzeitig der Anteil der Jugendlichen und Kinder an der Gesamtzahl der Versicherten gewachsen ist. Gemessen an der Zahl der versicherten erwachsenen Arbeiter ist der Anteil der höheren Lohnklassen etwa der gleiche geblieben. Der gleiche! — und dabei sind seit dem Vorjahre die Lebensmittelpreise mindestens auf das Doppelte gestiegen. Verglichen mit der Friedenszeit, hat also eine um etwa ein Sechstel stärkere Besetzung der drei obersten Lohnklassen stattgefunden. Daß sich mit dieser geringfügigen Verbesserung nicht das Gerede von der „glänzenden Lage" der Arbeiterschaft während des Krieges vereinbaren läßt, liegt auf der Hand. Allerdings ist bei dieser Statistik zu berücksichtigen, daß die monatlich über 708 M. verdienenden Arbeiter ja aus der Pflichtversicherung ausscheiden. Die Zahl dieser meist freiwillig versicherten Arbeiter fällt jedoch gegenüber den Pflichtmitgliedern kaum ins Gewicht.

Das gleiche Bild zeigt die Entwicklung der weiblichen Arbeitslöhne. Insgesamt ist ja der Anteil der weiblichen Mitglieder in der Krankenversicherung trotz nur geringfügiger Verschiebungen der absoluten Ziffern gewaltig gestiegen. Die Leipziger Kasse, die 1913: 60 194 weibliche Mitglieder = 31,6 Proz. der Gesamtzahl zählte, hatte deren 1915: 54 286 = 44,1 Proz. und 1916: 60 667 = 49,3 Proz. Von diesen Mitgliedern waren in den obersten vier Klassen (Tagesverdienst über 4 M.) versichert im September: 1913: 3 Proz., 1915: 5,4 Proz und 1916: 6,4 Proz. Ueber 5,50 M. verdienten im September d. J. 1,7 Proz., im Vorjahre 1,4 Proz.

Dagegen hatten einen Lohn von nur 1,51 bis 2,50 M. im Jahre 1913: 48,4 Proz., 1915 und 1916 aber immer noch 37,7 und 38,6 Proz. Die Zahl der noch weniger verdienenden erwachsenen Arbeiterinnen ist aus der der Jugendlichen und Kinder bei dieser Statistik nicht herauszuschälen. Bei den weiblichen Arbeitern kann noch weniger als bei den männlichen davon die Rede sein, daß die Verbesserungen der Löhne auch nur entfernt gleichen Schritt gehalten hätten mit der Verteuerung der Lebenshaltung.

Es wäre besser, wenn bei Reden und Begründungen oft so einschneidender wirtschaftspolitischer Maßnahmen diese nüchternen und ungeschminkten Zahlen herangezogen würden, statt der Hinweise auf gewisse Renommierfälle, die für die Gesamtlage der Arbeiterschaft in dieser schweren Zeit ganz ohne Bedeutung sind.

### Zur Volkszählung am 1. Dezember.

Das Statistische Landesamt macht nochmals darauf aufmerksam, daß alle in einer Haushaltung in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember anwesenden, aber keine abwesenden Personen in die Zähllisten einzutragen sind, also auch nicht die nur vorübergehenden abwesenden Haushaltungsangehörigen oder ganzen Haushaltungen. Eine Ausnahme von diesen Vorschriften gilt lediglich für diejenigen Personen, die zufällig in der Zählungsnacht in keiner Wohnung übernachten, weil sie auf Wache oder auf der Reise sind; § 12 der Anweisung für die Zähler gibt Anleitung, wo sie zu zählen sind. Selbstverständlich sind auch die im Felde stehenden Heeresangehörigen nicht einzutragen.

### Fleischüberfluß in Meerane.

Aus Meerane wird gemeldet: Die Zufuhren an Rindfleisch nach Meerane waren in den letzten Wochen so reichlich, daß das Rindfleisch in den hiesigen Fleischereien ohne Marken verkauft wird.

Ist nun dieser Ueberfluß dadurch entstanden, daß die ärmeren Einwohner die auf sie entfallenden Fleischrationen nicht erstehen konnten oder handelt es sich wirklich um außerordentlich reiche Zufuhren? Trifft letzteres zu, dann würde der Fleischverteilungsstelle dadurch wirklich kein günstiges Zeugnis ausgestellt.

**Leipzig.** In Leipzig sind verschiedene Beschränkungen für den öffentlichen Verkehr in Aussicht genommen. So soll von einem noch zu bestimmenden naheliegenden Zeitpunkte an der Verkehr der Straßenbahnen schon ungefähr eine Stunde früher als bisher enden. Der Rat der Stadt hat bereits seine Zustimmung dazu gegeben.

**Zwickau.** Die Stadtverordneten stimmten dem Ratsbeschluß betreffs Errichtung einer städtischen Schweinemästerei einstimmig zu. Zunächst sollen 300 Schweine eingestellt werden. Gegebenenfalls soll die Einrichtung auch nach dem Kriege beibehalten und mit einer Schweinezüchterei verbunden werden.

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** Im Kirchenwald bei Lößnitz i. E. wurde auf dem Bahnübergang der 17 Jahre alte Arbeiter Hübner aus Aue von einem Zuge, den er nicht bemerkt hatte, überfahren und tödlich verletzt.

## Stadt-Chronik.

### Erhöhung des Milchpreises!

Zu der vom Rate beschlossenen Erhöhung der Milchpreise um 4 Pf. wird uns vom Lebensmittelamt mitgeteilt: Die Milchzufuhr nach Dresden hat seit Anfang November d. J. einen Rückgang von rund 58 000 Liter täglich auf rund 45 000 Liter erfahren. Die Ursachen dazu werden in verschiedenen Umständen erblickt. Einmal hat der Weidegang aufgehört. Ferner hat die bisherige Befugnis der Kommunalverbände, sämtlichen Kindern im Alter von 7 bis 14 Jahren Vollmilchkarten zu gewähren, nach vorliegenden Berichten zu einem erhöhten Milchverbrauch auf dem platten Lande geführt, der notwendigerweise die Zufuhren nach den großen Städten ungünstig beeinflussen mußte. Dieser Zustand ist soeben durch eine Ministerialverordnung beseitigt worden, wonach Vollmilchkarten in allen Kommunalverbänden nur noch an Kinder bis zu 8 Jahren ausgegeben werden dürfen. Ferner haben im Laufe dieses Jahres die Milchpreise in zahlreichen anderen Städten eine zum Teil erhebliche Steigerung erfahren. Es betrug Ende September 1916 der Ladenpreis für 1 Liter Vollmilch: in Berlin 32 Pf. (36 Pf. frei Haus), in Köln 38 Pf., in Hannover 35 Pf., in Frankfurt a. M., Braunschweig (!), Magdeburg, Bremen 30 Pf.; weiter speziell für Sachsen: in Leipzig 34 Pf. (36 Pf. frei Haus), in Plauen 30 Pf.; Chemnitz hatte bei gleichen Preise wie Dresden und Städte wie Bautzen, Meißen, Freiberg, Zittau, Krimmitschau blieben trotz ihrer Lage in der Nähe ausgedehnter, ergiebiger Landwirtschaftsbezirke mit 24, 25 und 26, 22 und 24, 26 Pf. nur wenig hinter dem Dresdner Preise zurück. Endlich hat in letzter Zeit die Verbutterung auf dem Lande stark zugenommen. Der Rückgang der Milchzufuhr nach Dresden war so groß, daß nicht einmal die angemeldeten Milchvorzugskarten mehr voll beliefert werden konnten. Bei dieser Sachlage ist eine Erhöhung des jetzt geltenden Milchpreises nicht länger zu vermeiden. (!) Freilich kann sie nicht das einzige Mittel sein, um die Milchversorgung der Stadt sicher zu stellen. In Würdigung dieser Tatsache hat das Ministerium des Innern der Stadt Dresden mehrere tausend Zentner Kleie zur Verfügung gestellt, die das städtische Lebensmittelamt den Kuhhaltern zur Verfütterung an diejenigen Milchkühe, deren Milchertrag nach Dresden geliefert wird, abgibt. Um den zu erhoffenden Mehrertrag an Milch der Stadt Dresden zu sichern, soll die für den Monat Januar 1917 und die folgenden Monate vorzunehmende Kleezuteilung nur an die Kuhhalter erfolgen, die im Monat Dezember auch wirklich

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19161130/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

mehr Milch nach Dresden liefern als vorher, und zwar soll die täglich im Dezember 1916 erzielte Mehrleistung prämiiert werden im Januar 1917 durch Gewährung von 1½ Pfund Kleie für jeden Liter, der durchschnittlich im Dezember mehr nach Dresden hereingeliefert worden ist. Es steht in Aussicht, daß auch für die weiteren Wintermonate der Stadt Dresden vom Landes-Lebensmittelamt Kleie zur Verteilung an solche Kuhhalter zur Verfügung gestellt wird, die ihre Milch nach Dresden liefern. Der Rat hofft, daß durch die ergriffenen Maßnahmen die Milchlieferung nach Dresden eine wesentliche und dauernde Verbesserung erfahren wird.

Der langen Rede kurzer Sinn: Die Landwirte verlangen mehr Geld, dann werden sie mehr Milch liefern! Diese unentwegten Patrioten. — —

## Um die Kirchensteuern.

Schon oft war in den städtischen Kollegien Dresdens die große Ungleichheit der hiesigen Kirchensteuern erörtert worden. Am 8. Dezember 1910 führten sie zu einem Beschluß der Stadtverordneten,

„den Rat zu ersuchen, eine Einigung der Kirchgemeinden der Stadt Dresden in dem Sinne herbeizuführen, daß sie unter Wahrung ihrer finanziellen Selbständigkeit zur Erhebung gleichhoher Einkommensteuer-Prozente gelangen".

Seitdem ist öffentlich nichts bekannt geworden, was aus diesem Antrag eigentlich geworden ist. Jetzt hat sich der Rat wieder mit der Sache beschäftigt, über deren Verlauf man nun folgendes erfährt: Der Rat hatte zunächst bei der Landessynode eine Regelung in dem in Aussicht stehenden Gemeindesteuergesetze angeregt. Die Regelung war hierauf in dem Kirchengesetze über Kirchgemeindeverbände vom 10. Juli 1913 in dem Sinne erfolgt, daß sich Kirchgemeinden u. a. auch zum Zwecke der Steuergemeinschaft oder der Errichtung von Hilfskassen zu Verbänden vereinigen dürfen. Es war in dem Gesetze weiter bestimmt, daß für die Begründung einer Steuergemeinschaft oder die Errichtung von Hilfskassen ein Zwang zur Bildung eines Verbandes nicht ausgeübt werden könnte. Eine freiwillige Vereinigung sämtlicher Dresdner Kirchgemeinden zu einem Verband zum Zwecke der Steuergemeinschaft wurde von dem Ausschusse zur Vorberatung allgemeiner kirchlicher Angelegenheiten der Kirchgemeinden der Ephorie Dresden I am 5. Oktober 1914 abgelehnt. Dagegen wurde der Weg beschritten, der schon seit Jahren bestehenden Hilfskasse für zuschußbedürftige Gemeinden der Ephorie I eine gesetzliche Grundlage zu verschaffen. Nach längeren Verhandlungen mit den beteiligten Kirchgemeinden ist nunmehr ein Kirchgemeindeverband zur Unterhaltung einer Steuerausgleichskasse errichtet worden, dem 22 Dresdner Kirchgemeinden beigetreten sind. Der Beitritt der sich zunächst noch ausschließenden Gemeinden der Martin-Luther-, Erlöser-, Versöhnungs- und Andreaskirche wird erhofft. Der Zweck des Verbandes ist, durch Gewährung von Zuschüssen aus der Steuerausgleichskasse zu vermeiden, daß in den Dresdner Kirchgemeinden an Kircheneinkommensteuer mehr als 14 Proz. des jeweiligen Normal-(Staatseinkommen-)Steuersatzes erhoben werden. — Der Rat erklärt das Ersuchen der Stadtverordneten vom 9. Dezember 1910 durch diese Maßnahmen für erledigt. — Man hat dazu also nur sechs Jahre gebraucht.

## Aus den Bezirksausschüssen.

Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt hielt am Mittwoch nachmittag eine öffentliche Sitzung ab. Es wurden unter anderem genehmigt bezw. befürwortet die Umbezirkung des zum Bezirke des Rittergutes Liegau gehörigen Augustusbades in den Gemeindebezirk Liegau, ein Nachtrag zum Ortsgesetz über die Errichtung einer Freibank in Bühlau (anderweite Regelung der Entschädigung des Verkäufers), ein Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung für Blasewitz (Erhöhung der Kirchengrundsteuer), ein Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung für Laubegast (Einführung einer Katzensteuer, Erhöhung der Hundesteuer) und ein Nachtrag zur Steuerordnung für die Gemeinde Klotzsche (Erhöhung der Hundesteuer). Dem Kriegshilfsausschuß zu Rochwitz wurde zur Errichtung einer Kriegsküche eine weitere Beihilfe von 200 M. bewilligt; der Gemeinde Liegau wurde eine Wegebaubeihilfe von 125 M. gewährt. Die Gesuche der chemischen Fabrik von Heyden in Radebeul um Erlaubnis zum Neubau eines Lagerhauses für den Karbolsäurebetrieb und des Fleischers Klotzsche in Bühlau und des Gasthofbesitzers Fleischer in Pappritz (Kleinviehschlächtereianlagen in beiden Fällen), wurden genehmigt.

Zur Unterstützung der Kinderbewahranstalten des Bezirks auf das Jahr 1917 wurden 2000 M. verteilt, dem Verein Sächsischer Volksheilstätten für Alkoholkranke für 1917 eine Beihilfe von 100 M. aus Bezirksmitteln bewilligt, während das Gesuch der amtlichen Handelsstelle deutscher Handelskammern in Warschau um Gewährung eines einmaligen Beitrages für einen Schulfonds abgelehnt wurde. Der Beitritt des Bezirksverbandes zur Kreditbriefanstalt sächsischer Gemeinden soll der Bezirksversammlung grundsätzlich vorgeschlagen werden. Wegen der Höhe der Einlage sollen noch mit dem Institut Verhandlungen gepflogen werden. — Ein Gesuch Gumprichs in Klotzsche (Ausschank alkoholfreier Getränke, Uebertragung) wurde genehmigt. — Außerdem wurden verschiedene Wahlen vorgenommen.

**Eisenbahnverkehr.** Die Sächsische Staatseisenbahnverwaltung wird, wie wir bereits mitteilten, vom 1. Dezember an eine größere Anzahl von Personenzügen einziehen. Soweit der Verkehr von und nach Dresden nebst Umgebung in Betracht kommt, werden von der Maßnahme folgende Personenzüge betroffen: Nr. 494 ab Pirna 9,48 vorm. nach Dresden Hbf., Nr. 517 ab Dresden Hbf. 9,10 vorm. nach Pirna, Nr. 692 ab Arnsdorf vorm. 10,43 nach Dresden Hbf., Nr. 693 ab Dresden Hbf. vorm. 10,55 nach Arnsdorf, Nr. 1612 ab Dresden Hbf. vorm. 8,22 nach Coswig, Nr. 1613 ab Coswig vorm. 9,14 nach Dresden Hbf., Nr. 5114a ab Radeburg vorm. 10,41 nach Radebeul (Sonn- und Festtags), Nr. 5124 ab Radeburg vorm. 8,26 nach Radebeul (Sonn- und Festtags), Nr. 5125 ab Radebeul vorm. 9,35 nach Radeburg (Sonn- und Festtags), Nr. 5177 ab Wilsdruff nachm. 5,58 nach Potschappel (werktags), Nr. 5184 ab Potschappel nachm. 4,55 nach Wilsdruff (werktags). Die übrigen Züge der weiter beteiligten Strecken, die vom genannten Tage an nicht mehr abgelassen werden, können aus dem auf den Sächsischen Bahnhöfen aushängenden Verzeichnisse ersehen werden. Zu bemerken ist noch, daß der Personenzug 5114 ab Radeburg vorm. 9,38 nach Radebeul künftig täglich (also auch Sonntags) verkehren wird.

**Arbeiterrisiko.** Am Mittwoch vormittag stürzte infolge eines Fehltritts bei Ausübung seines Berufs der Schornsteinfegerlehrling Hempel vom Dache des dreistöckigen Hauses Tharandter Straße 84 auf das Pflaster herab und blieb schwerverletzt liegen. Nach dem Krankenhaus Friedrichstadt gebracht, erlag er bald seinen Verletzungen.

**Viktoria-Theater.** Vom 1. Dezember an wird ein neuer Spielplan aufgestellt. Labero ist die Hauptnummer: Labero, ein geborener Münchner, soll der größte Gedankenleser der Gegenwart sein. Außer diesem einen interessanten Gastspiel wurde noch ein zweites vorgesehen, und zwar mit Grete Gallus, der bekannten Soubrette vom Deutschen Theater in Berlin, und ihrer Gesellschaft in der Burlesken-Operette Die Zirkusmaus. Ferner treten zum erstenmal in Dresden auf: der Gesangskomiker Otto Mücke, Williams reizende Liliputanertruppe als Akrobaten, Gymnastiker, Ringkämpfer usw., ferner Zeemas Illusions-Marionetten-Akt und Roszikas ungarische Tanztruppe (fünf junge Damen) in ihrer Szene Pußtalieder. Am Sonntag finden zwei Vorstellungen mit dem gesamten neuen Spielplan statt.

**Dresden-Neustadt.** Für die Genossinnen findet Freitag den 1. Dezember, abends 7 Uhr, eine Exkursion in die Ortskrankenkasse statt. Treffpunkt 6¾ Uhr Sternplatz.

**Vereinigte Arbeiterjugend.** Die Direktion des Alberttheaters hat uns 300 Karten zu der am 10. Dezember, vormittags 11 Uhr, stattfindenden Aufführung von Max Halbes „Strom" zur Verfügung gestellt. Diese Karten können zum Preise von 70 Pf. im Bureau des Transportarbeiterverbandes, Ritzenbergstraße 4, 2., entnommen werden.

Der Jugendkartellvorstand.

## Aus der Umgebung.

**Niedergorbitz.** Für Personen über 65 Jahre werden vormittags 8 bis 12 Uhr im Gemeindeamte Milchkarten ausgegeben. Die in den Händen der Einwohner befindlichen roten Milchkarten sind ungültig und werden nicht mehr beliefert. Freitag Butterausgabe. Person ⅛ Pfund zum Preise von 32 Pf. Die Butterkarte vom 20. bis 27. November ist abzugeben und der Familienausweis vorzulegen. Bis spätestens Sonnabend ist das noch nicht abgeholte Futter für Enten und Hühner bei Kaufmann Hantzsche abzunehmen, andernfalls wird darüber weiter verfügt.

**Stetzsch.** Auf Grund der neuen Kontrollisten werden ab morgen Freitag in den Geschäften folgende Waren abgegeben: für alle Einwohner 125 Gramm Kartoffelwalzmehl zum Preise von 7 Pf. auf Bezugsschein Nr. 5; an die durch grüne Kartoffelbezugskarten sich ausweisenden Nichtteilnehmer der Volksküche 125 Gramm Graupen zum Preise von 7 Pf. auf Bezugsschein Nr. 6. Die fraglichen Bezugsscheine verlieren mit Montag ihre Gültigkeit. — Butter-Verkauf in den bekannten Geschäftsstellen an die in den Kundenlisten verlautbarten Personen morgen Freitag. Auf die für die Zeit vom 28. 11. bis 4. 12. 16 gültigen Marken wird ⅛ Pfund Butter zum Preise von 33 Pf. abgegeben. — Der Gemeinde ist für Heimarbeiter und Landwirtschaft wiederum eine kleine Menge Petroleum zugewiesen worden. Bezugskarten werden nur für dringenden Bedarf im Zimmer Nr. 2 des Gemeindeamtes ausgegeben. Das Petroleum ist in der Drogerie von Wolf erhältlich und mit 30 Pf. pro Liter zu bezahlen.

**Laubegast.** Zu den Mitteilungen über die hiesigen Lebensmittelverhältnisse, die wir am Montage machten, wird uns von anderer Seite noch ergänzend geschrieben: „Die zwei Gemeindevertreter der Arbeiter sind unter den Fahnen und einen Ersatzmann brauchen die Herren nicht. Hier ist es schon so weit, daß sich die Kinder stundenlang nach Wurstbrühe beim Fleischer anstellen, damit wenigstens einmal eine Abwechselung im Essen stattfindet. Außerdem hat sich die Gemeinde noch nicht um einen billigen Brotaufstrich, wie Marmelade oder dergl., gekümmert. Selbst ihre Obstnutzungen hat die Gemeinde verpachtet, um auch auf diesem Wege der Bevölkerung ein eigenes Genußmittel zu entziehen. Um Abhilfe zu erlangen, gehören vor allen Dingen in den Gemeinderat zwei Ersatzleute der Arbeiterschaft."

Amtlich wird bekannt gemacht: Für die Inhaber brauner, roter und blauer Warenbezugskarten kommt in nächster Zeit ein Posten Marmelade zur Verteilung. Wer Anspruch auf Bezug erheben will, hat dies bis 2. Dezember, vormittags 10 Uhr, in einem hiesigen Geschäfte unter Vorlegen der Warenbezugskarten anzumelden. Der Abgabetermin wird später noch bekannt gegeben. — Im Laufe nächster Woche kommt die für den Monat November angewiesene Margarine zur Verteilung.

**Radebeul.** Die volljährigen Einwohner der Gemeinde Radebeul werden zu einer morgen Freitag, pünktlich abends 8 Uhr, im Saale der Vier Jahreszeiten stattfindenden Versammlung eingeladen, in der über die Lebensmittelversorgung der Gemeinde Aufklärung gegeben werden soll.

Grießanmeldung hat unter Vorlegung der Grießkarte in den Geschäften von Buhrig, Gneuß, Hambach, Hupfer, Klemm, Kochert, Konsumverein I und II, Löbe, Meyer, Münch, Nicolai, Roggatz, Wiesenhütter und Ziller Nachf. für Monat Dezember bis mit Sonnabend den 2. Dezember zu geschehen. Kinder erhalten künftig bis zur Erfüllung des ersten Lebensjahres ein Pfund Grieß monatlich; es ist deshalb für solche Kinder eine besondere Kundenliste anzulegen. Ferner wird erwogen, auch Personen von 60 bis 70 Jahren Grieß zu verabreichen. Einwohner in diesem Alter können sich unter Vorlegung der Lebensmittelkarte in einem der vorgenannten Geschäfte zum Eintrag in eine besondere Kundenliste melden. Verkauf von Grieß an Verbraucher von Donnerstag den 7. Dezember an.

## Gerichtszeitung.

### Landgericht.

**Ein alter Bekannter.**

Der Arbeiter Wilhelm Hermann Keil aus Sohland hat schon 23 Jahre Zuchthaus verbüßt. Im Juli d. J. war er in Mobschatz als Kirschenpflücker tätig. Sein Wochenlohn betrug 40 M. Gegen Ende des Monats waren seine sämtlichen Vorräte an Eßwaren aufgezehrt. Vor allen Dingen war es ihm um Zucker zu tun, den er nirgends bekam. Da stieg er nachts in ein Produktengeschäft in Merbitz ein, stahl 5 Pfund Zucker, 2 Brote, 100 Stück Zigarren, 1 Kilo Margarine und 2 M. Bargeld. Weiter hatte K. gelegentlich mehrerer Fahrten von Cossebaude nach Dresden in den Bahnwagen die Lederriemen von den Fenstern geschnitten. Mehrere Riemen fand man bei der Haussuchung noch in der Wohnung K.s vor, einige waren aber auch schon zu Stiefelabsätzen verarbeitet. Der Angeklagte wurde zu drei Jahren sieben Monaten Zuchthaus, fünf Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

### Schöffengericht.

**Brillantringe.**

Das Dienstmädchen Martha Elsbeth Walter hatte sich mit einem anderen Dienstmädchen im Hause befreundet. Im Oktober besuchte sie ihre neue Freundin, deren Herrschaft verreist war. Bei dieser Gelegenheit stahl sie aus einem Nachtschränkchen einen Brillantring im Werte von 2000 M. Einige Tage später fand sie im Bett ihrer Herrschaft die Schlüssel zum Kassenschrank. Sie schloß diesen auf und stahl daraus einen Brillantring, der 3000 M. im Werte hat. Den ersten Diebstahl gab sie zu, dagegen bestritt sie lebhaft die Oeffnung des Kassenschrankes und die Wegnahme des zweiten Ringes, den sie im Müllkasten gefunden haben will. Beide Ringe sind den Eigentümerinnen wieder zugestellt worden. Die W. erhielt acht Monate Gefängnis.

## Die Luftschiffahrt nach England.

Ueber den Luftangriff auf England wird noch gemeldet, daß das Luftschiff, das bei der Küste von Durham verunglückte, das erste war, das man um Mitternacht ankommen sah. Binnen fünf Minuten wurde es von den Kanonen getroffen. Die Flammen des brennenden Luftschiffes sah man in einem Umkreise von 30 Meilen; kurz nachdem die Granaten es getroffen hatten, sah man das Luftschiff entzweibrechen, die Trümmer fielen ins Meer.

Das zweite Luftschiff, das bei der Küste von Norfolk verunglückte, sah man zuerst ¼ vor 6 Uhr morgens. Es bewegte sich sehr langsam fort und in großer Höhe. Zehn Minuten später, nachdem die Flugmaschinen es gesehen hatten, sah man das Luftschiff, das nun verschiedene Meilen von der Küste entfernt sich befand, mitten entzweibrechen und wie einen Stein ins Wasser stürzen. Das Luftschiff hatte ungefähr ein Dutzend Bomben über einen kleinen Umkreis im Norden der Midlands abgeworfen. An einem Orte, wo die meisten Bomben abgeworfen wurden, wurde keine Person getötet.

Ueber ein drittes Luftschiff, das gesehen wurde, ist wenig bekannt geworden. Auffallend ist die Schnelligkeit, womit sich die Flammen von dem einen Ende des Luftschiffes nach dem andern verbreiteten; sobald das Luftschiff getroffen wurde, fast unmittelbar darauf erschien an dem Ende des Schiffes eine rote Glut, die sich ausbreitete, bis die ganze Hülle eine einzige Feuermasse war. Fast dasselbe Schauspiel sah man in beiden Fällen.

Ein Korrespondent der Daily News beschreibt die Nacht als eine helle, kalte Sternennacht, die besonders für Beobachtungen geeignet war. Kaum hatte man das Luftschiff bemerkt, da wurde es von einem Scheinwerfer eingeholt. Nachdem das Schiff von den Kanonen getroffen war, schien es, als ob der Kommandant einen Ausweg nach dem Meere suche. Doch die Scheinwerfer ließen das Schiff keinen Augenblick los, und nach kurzer Zeit konnte man wahrnehmen, daß eine neue Granate den Angreifer getroffen hatte. Fast unmittelbar darauf sah man Feuer an dem einen Ende des Luftschiffes, das sich ungeheuer schnell ausbreitete, bis alles in Feuer und Flammen stand. Die ganze Hülle wurde, wie es schien, verzehrt. Darauf fiel das Luftschiff langsam ins Meer. Weiter wird gemeldet: Als die Schiffe auf der See nach dem Luftschiff suchten, war nichts mehr davon zu sehen als eine Oelfläche auf dem Wasser.

Amtlich wird aus London gemeldet: Nach den letzten Berichten über den Zeppelinangriff ist der Schaden sehr leicht, obwohl über 100 Bomben abgeworfen wurden. Eine Frau starb vor Schreck. Fünf Männer, sieben Frauen und vier Kinder wurden verletzt; 35 Häuser wurden beschädigt. Kein militärischer Schaden von irgendwelcher Bedeutung.

*

Nach Meldungen aus London wurden Dienstag morgen sechs Bomben auf London durch einen feindlichen Flieger abgeworfen, der sehr hoch in einem dichten Nebel flog. Vier Personen wurden verwundet, eine Frau schwer. Es wurde nur geringer Sachschaden angerichtet. — Weiter meldet das Reutersche Bureau offiziell aus London: Durch den Luftangriff auf London wurden neun Personen verwundet. Die Daily Mail hält es nicht für ausgeschlossen, daß die Deutschen weitere Angriffe mit Flugzeugen auf London unternehmen und sagt: Wir müssen uns darauf vorbereiten, unser Land und unsere Hauptstadt zu verteidigen, indem wir Flugzeuge zu Zehntausenden erbauen.

## Parteiangelegenheiten.

**Frauenkonferenz in Württemberg.**

Eine Konferenz sozialdemokratischer Frauen Württembergs fand am Sonntag in Stuttgart statt. Die Vertreterinnen aus Stuttgart, Heilbronn, Reutlingen, Schwenningen u. a. Orten legten in reger Aussprache dar, was in ihren Orten bisher zur Hebung der Frauenorganisation und besonders in der Kriegsfürsorge geleistet wurde. Dem Landesvorstand wurde einmütig empfohlen, allen Ortsvereinsvorständen nahezulegen, der Frauenbewegung und -organisation überall die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Reichstagsfraktion soll ersucht werden, sich energisch dafür einzusetzen, daß die Bestimmungen der Gesetze zum Schutze der Frauen und Kinder sobald als möglich wieder in Wirksamkeit treten. Bezüglich der Gleichheit wurde einstimmig beschlossen, „den Parteivorstand aufzufordern, die Redaktion der Gleichheit zu verpflichten, daß in der Gleichheit der Parteimehrheit der ihr zustehende Raum gesichert wird. Sollte die Redaktion auch weiterhin die Parteimehrheit brüskieren, dann kann die Konferenz die Gleichheit nicht mehr als Organ der arbeitenden Frauen Deutschlands anerkennen und empfiehlt den Genossinnen, die Gewerkschaftliche Frauenzeitung zu lesen".

Als Gesamtergebnis der Zusammenkunft muß hervorgehoben werden, daß von sämtlichen Rednerinnen besonders betont wurde, auch den proletarischen Frauen sei dringend zu empfehlen, sich besonders während der Kriegszeit allgemein der praktischen Arbeit zuzuwenden, bei der Beschaffung von Nahrungsmitteln, den an verschiedenen Orten jetzt vorgesehenen Massenspeisungseinrichtungen, hauptsächlich auch für richtig entlohnte Arbeit überall mit tätig zu sein, den Kriegerfamilien und sonstigen Hilfsbedürftigen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und durch Zusammenschluß in den gewerkschaftlichen Organisationen die wirtschaftliche Lage der Arbeiterinnen verbessern zu helfen sowie durch Beitritt zur Partei den politischen Einfluß der Sozialdemokratie zu stärken.

**Aus der Schutzhaft entlassen**

wurden jetzt auch die Genossen Sepp Oerter und Genzen aus Braunschweig. Sie befanden sich über ein Vierteljahr in Hannover in Haft.

Teleph. 14 880 [A89] Linien 5 u. 7
Täglich! Tymians Thalia Theater!
Görlitzer Str. 6 Anf. 8 Uhr 20 Sonnt. 3 Vorstell.
Sonntags 11 Uhr Frühschoppen mit Vorstellung. 15, 25 u. 35 Pf.
Nachm. 4 Uhr kl. Preise. Kind Hälfte! Donnerst. Damenkaffee!
Vorzugskarten wochentags u. Sonntags nachm. gültig.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19161130/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

# :: Ohne Bezugs-Schein ::

Als **Weihnachts-Geschenke** empfehlen wir:

In grossen vorteilhaftesten Sortimenten

## :: Seiden-Stoffe ::

**Gestreifte Seidenstoffe** für solide Blusen, nur gute, erstklassige Seiden, riesige Auswahl . Meter 2.95, **2.25**

**Messalin-Seide,** vorzügliche, erstklassige, prima Seide, wundervolle, geschmeidige Seide . . . . . Meter **3.25**

**Körnchen-Seide,** etwa 100 cm breite, griffige Kleiderseide in großem Farbensortiment . . . . . Meter **4.75**

**Karierte Seide** in herrlichen Farbstellungen und schönen Karos, Meter 3.25, **2.95**

**Chinakrepp,** etwa 110 cm breite, reizvolle, weichfließende Perlseide in vielen feinen Farben . . . . . Meter **9.50**

**Seiden-Schleierstoff** **(Voile-Ninon),** ca. 110 cm breite, feine erstklassige Qualität . . . . Meter 7.50, **5.90**

**Schleierstoffe** **(Voile-Schapp),** herrliche, prachtvolle Farben und ebenso vorteilhafte Qualität, etwa 110 cm breit, Meter **6.75**

Eine grossartige, herrliche Auswahl

## :: Seiden-Blusen ::

**Seiden-Bluse** in solider, weicher Seide, reizende Kragen-Garnitur in vielen dunklen Farben, wie marineblau, schwarz, grün, braun usw. **11.75**

**Seiden-Bluse** in vorzüglicher, marineblauer Paillette-Seide, Kragen und Aermel sehr fesch verziert, Knopfgarnitur . . . . . **16.75**

**Seiden-Bluse** in feinem Chinakrepp, sehr elegante Bluse, in rosa, hellblau, weiß und dunklen feinen Farben . . . . . **18.75**

**Seiden-Bluse** in vorzüglicher Körnchenseide, ganz entzückende Ausführung, mit wunderschönem Volant-Kragen, reizender Weste und Aermel-Garnitur . . . . . **19.75**

**Seiden-Bluse** in Chinakrepp, sehr elegante Bluse, mit reizender Volant-, Rüschen- und Hohlsaumverzierung, in rosa, weiß, marine, grün vorrätig . . . . . **24.75**

## :: Kleider-Velvets ::

in großer und schöner Auswahl, prachtvolle Flor- und Köper-Qualitäten, vorteilhaft und preiswert

**Besonders empfehlenswert:**

## Schleierstoff-Blusen **6.90**

weiß, wunderschön bestickt und mit reizenden Spitzen-Einsätzen

**Riesig vorteilhafte**

# Pelz-Waren!

**Krimmer-Krawatten** auf Serge gefüttert, in gutem Krimmer, 2.95, **1.95**

**Krimmer-Kragen** auf Seidenfutter, erstklassiger Krimmer, teils Seidenkrimmer, 8.90, 7.90, **6.90**

**Plüsch-Garnituren** für Kinder, in verschiedenem gut. Plüsch, in hellen und dunken Farben, 5.90, 4.90, **3.25**

**Kragen** für junge Mädchen, aus weiß Hermelin-Kanin, sehr kleidsam und fesch **4.90**

**Mufflon-Kragen** schöne Farben, nur prachtvolle Mufflons, 9.50, **8.50**

**Plüsch-Garnituren** für junge Mädchen, in gepreßtem Plüsch, reiz. Ausführung, Schal 170 od. 150 cm lg., hübscher Taschenmuff, 12.50, **10.50**

**Jackett-Kragen,** matrosenartig, neuer Schnitt, in Skunks-Kanin, Fuchs-Kanin, in hübscher Auswahl . . . . . **13.50**

**Frauen-Kragen** große Form, in Fuchs-Kanin, mit vier Schweifen . . . . . **12.75**

**Kragen** in Fuchs-Kanin, schwarz, breiter, schöner Kragen, auf Atlas gefüttert . . . . . **16.75**

**Plüsch-Garnitur** aus maulwurffarbigem gepreßtem Seidenplüsch, langer Kragen und taschenförmiger Muff . . . . . **22.50**

**Kragen** in Fuchs-Kanin, elegante, große Tierform, dazu passender Muff in Taschenform, 24.50, **29.50**

**Kragen** in Skunks-Kanin, wunderschöne, große Tierform, dazu passender Muff in Taschenform, 28.50, **34.50**

**Pelerinen-Kragen** in Skunks-Kanin, reizende, neue Form, wundervoller Kragen . . . . . **40.00**

**Nerz-Murmel** schöner, streng moderner Kragen in Tierform . . . . . **52.00**

**Alaska-Fuchs** großer Kragen, zum Knöpfen, weiches, langhaariges, Fell, passender Muff ebenfalls . **55.00**

Beachten Sie unsre reichhaltige **Spielwaren-Ausstellung** Sie finden in allen :: Spielwaren-Arten :: eine grosse Auswahl!

# Messow & Waldschmidt

**Warenhaus** [A 13] **Wilsdruffer Straße 11–13**

---

Mit Bezugsschein!

**Blaue Blusen** 4.95, 5.00 [B 1226

**Blaue Hosen** 4.95, 5.00

**Blaue Schürzen** 1.40, 1.50

**Knaben- u. Mädchenschwitzer** 2.10, 2.40, 3.30, 3.60.

Chemnitzer Strumpfwaren-Fabrik-u. Webwaren-Niederlage Rosenstraße, Ecke Annenstraße.

---

**Schaukelpferd, Puppenwagen** je 8 M., zu verk. Oppellstr. 19, I. r. [B 1262

---

**Von Herrschaften** wenig getragene auch neue **Damen-Kostüme,** Jacken, Mäntel, Blusen, Röcke, auch für Backfische und Kinder, **Anzüge, Ulster, Paletots,** Joppen, Hosen, Burschen-Anzüge in groß. Auswahl preisw. zu verk. nur Galeriestr. 2, I., Rosenbaum. [A 169

---

Leder-Ersatz Breite Strasse 20 Sohlen-Absatz für Herren 3.50 für Damen 3.20 für Kinder 2.80 fertig besohlt!

**Lederbesohlung billigst.**

---

**Frau Fröhlich** jetzt: Reinhardstrasse 2, I. (Mitte Wettinerstrasse). [B 1186

---

Versand- und Spezialhaus

**Max Thierfelder**

Dresden-A., Ammonstrasse 28, I u. II.

empfiehlt: Zahnschmerzstiller „Rudlin", Hosenträger, Bastenformer, Leibbinden, Monatsgürtel, Irrigatoren, Bettunterlagen, Verbandartikel, Windelhosen, Gummi- und Badeschwämme, Rasierapparate, Kämme und Zahnbürsten. **Dauer-Wäsche.**

Fernruf 18475. [A 114] Damen- und Herrenbedienung.

---

**Netz-Bettstellen** **Puppenwagen** [B 1267] grosse Auswahl billiger als im Laden

**Liliengasse 8, pt.** in d. Nähe v. Postpl. u. Am See. Größtes Spezialhaus der Branche.

---

Eleg. **Ulster, Sakkoanzug** sowie **Gehrockanzug,** gut erhalt., billig abzugeben. Nur wochentags. **Heim,** Leipziger Straße 87.

---

**Kinderweg,** 15 M., **Puppenwag.** 8 M., **Schaukelpferd** 8 M., **Grammophon** 25 M. zu verk. **Oppellstraße 19,** I. r. [B 1256

---

Eingegangen: **1 Wagen Futterrüben!** B 1280] **Thomas,** Hauptmarkthalle, Stand 16 u. 17.

---

**Günstige Kaufofferte!** Zinshaus mit 9 Wohnungen, kl. Nebengeb., Einfahrt, etwas Gart., östl. Vorort, zum Brandkassenwert von 39 000 M. zu verkaufen. Anz. 6000 M. Off. erb. unt. **S. W. 700** an **Invalidendank. Dresden.** [A 208

---

**Zinshaus** in Radebeul, gute Lage, 6 Wohn., 28 700 M. Brandkasse, für 32 000 M. zu verk. Offert. erb. unter **G. G. 643** **Invalidendank Dresden.** [A 3[illegible]

---

**Die Frauen der Familie Neberlich** Roman. Preis 75 Pf. **Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10**

---

Für unsere werten Abonnenten der Johannstadt, von Striesen, Blasewitz, Loschwitz, Wachwitz und Tolkewitz liegt der heutigen Nummer unserer Zeitung ein Prospekt des bekannten Kaufhauses **Max Ehmke,** Blasewitzer Straße 18/20 — gegenüber der Trinitatiskirche —, bei, auf den wir hierdurch noch besonders hinweisen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19161130/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

# Leben · Wissen · Kunst

## P. J. Jouve.

Von Hermann Wendel.

Das bekannte Wort, daß im Kriege die Musen schweigen, ist für unsere Zeit dahin abgeändert werden, daß auch die Musen von Kriegsraserei ergriffen werden. Als die Mobilmachungsplakate an den Straßenecken auftauchten, wurden die Dichter, und nicht die kriegsuntauglichsten zu allererst, wild und packten, Schaum vor dem Munde, heldenhaft in die Saiten. Nur wenige vermochten dem großen Taumel zu widerstehen, der alle Hirne und alle Herzen ergriff. Selbst anerkannte Größen wie Gerhart Hauptmann und Richard Dehmel versagten dichterisch und darum auch menschlich. In keinem Lande war das anders, aber in Frankreich stellte die Literatenwelt auf dem Gebiete des lyrischen Kriegsdilettantismus doch noch eine besondere Güte an. Nicht Tyrtäus, sondern Thersites scheint hier das Vorbild der Kriegsdichter zu sein, denn es gibt zahlreiche widerliche Schimpfergüsse auf die „Boches" aus der Feder bejubelter Poeten, neben denen Lissauers heute schon verschollener Haßgesang gegen England sich wie eine Geßnersche Idylle ausnimmt. Um so erhebender wirkt es, wenn aus dem Chor wutheiserer Schreier eine Stimme gütig und menschlich herausklingt, um so tröstlicher ist es, wenn sich aus der Schar haßverzerrter Gesichter eine Stirn rein und klar erhebt. Das gilt von P. J. Jouve, einem Lyriker, der während des Krieges zwei Gedichtbände hat erscheinen lassen, „Vous êtes des hommes" (Ihr seid Menschen) im Verlage der Nouvelle Revue Française und „Poème contre le grand crime 1916" (Gedicht gegen das große Verbrechen 1916) im Verlage der Genfer Zeitschrift Demain. Beide Sammlungen weisen Jouve einen besonderen und hervorragenden Platz unter den Künstlern an, deren Harfe der große Sturm zum Klingen gebracht, einen Platz abseits vom durchschnittlichen Haufen, einen Platz über dem durchschnittlichen Haufen!

Schon wie Jouve die Sprache meistert, macht ihn merkwürdig. Für den Romanen im allgemeinen und den Franzosen im besonderen ist die Form eines Kunstwerkes in einem Grade wesentlich, den der Germane und der Deutsche nie ganz begreifen wird. Eine Revolution erträgt der Franzose, einen unreinen Reim nicht. Nur langsam und schrittweise vermochte sich die französische Prosodie im neunzehnten Jahrhundert den starren [illegible] Malherbes zu entraffen. Als die Romantiker um Victor Hugo einige der ehrwürdigen Perücken zum alten Eisen warfen, schrie man Zeter und Mordio. Theodor de Banville brachte uns etwas [illegible], aber immer noch strenge Grundsätze der Kunst zu Papier. Als Paul Verlaine und Artur Rimbaud dagegen sündigten, gab es ein neues Hallo und als schließlich der Dichter Gustav Kahn eine Theorie des vers libre, des freien Rhythmus, aufstellte, war das noch keineswegs die völlige Befreiung der Sprache von zünftigen Regeln und Gesetzen. Diesen letzten und kühnen Schritt hat Jouve getan. Zu einer Dichtergruppe gehört er, die sich so wenig um Gustav Kahn wie um Theodor de Banville kümmert. Etwa an Walt Whitman erinnernd, strömen, stürmen seine Verse fessellos dahin, gebändigt nur durch den eigenen Rhythmus, der in ihnen lebt. Kein Reim und keine Regel — eine Schale hält der Dichter hoch, gefüllt mit edlem Wein, mit kostbarem Herzblut, und ungehemmt fließt der teure Saft über des Gefäßes Rand.

Diese Form oder wenn man will Formlosigkeit ist sinnbildlich für Jouves tiefstes Wesen, denn der Dichter selbst will überfließen, sich verschwenden und sich der Menschheit schenken, die seit dem 1. August 1914 so ungeheuerlich leidet. Seine Sinnesart ist der Franz Werfels verwandt, und die Titel von dessen Versbüchern: Wir sind! und Einander! könnten auch über Jouves Schaffen stehen. Wie Werfel und das junge Geschlecht, dessen Sprecher er ist, fühlt sich der französische Dichter allem verschwistert, was in der Unendlichkeit des Weltenraumes lebt, dem niedrigsten Wurm so gut wie dem höchsten Stern — Bruder ist er im brüderlichsten Sinn des Wortes jeglicher Kreatur! Darum wird ihm zum furchtbarsten, geradezu selbstmörderischen Erlebnis

Die Zeit, da vierzig Millionen meiner Brüder,
Im Schmutz zusammengepfercht, in den Kasernen eingemauert,
Zwischen dem Töten oder dem Tode wählen müssen:
Entweder ein ruhmvoller Mörder sein, beim Morde helfen — oder erschossen werden!
Die Zeit, da alles, was jung und gut ist,
Das tötet, was jung und gut ist!

Gefoltert von dem Schmerz um die unsäglich leidende Menschheit, wendet sich der Dichter darum an die Nutznießer des Krieges mit einem Schrei der Revolte:

In euch ist der Krieg Atem und Kraft,
In euch ist der Krieg Saat und Ernte,
Aber in mir ist der Krieg Verbrechen und Elend.

In brennenden Farben schildert er sein Verbrechen und Elend, aber selbst dieser „gute Europäer" ist so sehr Franzose, daß er nicht immer über den Dingen zu stehen vermag: Wenn er den deutschen Durchmarsch durch Belgien und sogar die Beschießung der Kathedrale von Reims als besondere Schandtaten vermerkt, so wäre gerade für den Dichter einer reineren und höheren Menschlichkeit auch die Verschleppung des nach Hunderttausenden zählenden schwarzen und braunen Kanonenfutters auf die europäische Schlachtbank ein lohnender Vorwurf. Aber das sind schließlich Kleinigkeiten, und selbst, wo man mit dem, was er sagt, nicht mitgehen kann, die Art, wie er es sagt, als echter und starker Dichter, wirkt stets hinreißend und aufstürmend.

In einer Art Weltuntergangsstimmung untersucht Jouve die Frage, warum die Menschen, statt sich zu lieben, einander die Kehlen abschneiden, und kommt dazu, entschlossen alles zu verwerfen, was den Krieg als Notwendigkeit hinstellt. Heimat, Vaterland, Staat, alles zerfällt vor seinen fiebernden Blicken zu Staub und Asche, denn jedes ist wertlos und nichts hält stand vor dem eine Welt umspannenden Sinn des kindlich schlichten Wortes: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! Dieses Wort erschüttert ihn, da durch ganz Europa der Ruf hallt: Töte! Töte!, und es jagt ihn auf zu tätigem Erbarmen. In seinem Blut singt

Der Sang des Lebens, das sterblich ist, aber ewig durch die heilige Vereinigung aller,
Der Sang des Prinzips, das nicht haßt und nicht zerstört, aber in alle Ewigkeit liebt.

Er weiß, daß „das neue und wahrhafte Leben die Liebe ohne Gewalttat ist", und einem gefallenen Soldaten ruft er zu:

Ein großer Tag wird kommen (in zehn Jahren oder in zehn Jahrhunderten wird er kommen),
Da wir unsere Liebe begreifen werden und die Richtigkeit alles anderen;
An diesem Tag, toter Gefährte, wirst Du als Vorläufer erscheinen!
Du, der Du eine große Rolle im Dunkel spieltest,
Dann wird Dein Tod die ersten Früchte tragen!

Um in dieses tausendjährige Reich zu gelangen, das Jouve schwärmerisch in immer neuen Tönen besingt, bedarf es des Erbarmens und nur des Erbarmens. Der Dichter trägt dieses Erbarmen wie ein Sakrament in sich. Nazarenisches Mitgefühl beseelt ihn. Tolstoisches Christentum durchglüht ihn ganz und gar, und seine Liebe zum Menschen erklärt sich vor keinem Heldentum, keiner Staatsräson, keinem Zeugnis menschlicher Schlechtigkeit für besiegt. Ohne Ermatten müht er sich, in seinem Sang wiederzugeben

(Schlicht, ohne Eigennutz, wie ein Soldat seine Pflicht tut)
Das, was menschlich bleibt und mir gestattet, zu euch zu gehen,
Das, was uns eines Tages zurückgegeben wird, so mir wie euch.

Ohne Unterlaß erwahnt er die sich ausrottenden feindlichen Brüder zum Gebot der Menschlichkeit, und ist zu innerst überzeugt, daß sich das Erbarmen Bahn brechen wird.

In Wahrheit werden Angst und Erbarmen ihr Werk verrichten.
Sie werden weder Menschen noch Granaten noch Festungswerke haben.
Gegen die Angst und das Erbarmen.

Nun mag man den starken Glauben dieses verzückten Schwärmers an das Erbarmen als eine mystische Utopie abtun und seine tolstoische Inbrunst als einfältige Torheit verwerfen, über alles Achselzucken und Lächeln hinweg bleibt bestehen, daß Glaube und Inbrunst diesen Dichter in reinere Lüfte hinaufgetragen haben, als in denen uns seit siebenundzwanzig Monden zu atmen vergönnt ist — er schwebt wie sein verehrter Meister Romain Rolland, au dessus de la mêlée, über dem Gewirr und Gewühl. Groß und erhaben ist es, wenn den Dichter sein Erbarmen dazu bringt, auf jedes Richteramt zu verzichten:

Ich hasse weder den Blinden noch den Narren und nicht einmal den verbrecherischen [illegible].
Ich hasse auch nicht den Mörder — ich erleide ihn!

Und nicht minder groß und erhaben ist es, wenn er als Opfer des Krieges unterschiedslos beweint, die da sterben und die da töten:

Ich habe Erbarmen mit dem Verstümmler und dem Brandstifter,
Ob sie nun ihre Augen geöffnet oder geschlossen hatten,
Ob sie's mit Freuden taten oder voll Elend.
Ich habe Erbarmen mit dem, der der [illegible] freudig stimmt,
Ich habe Erbarmen mit dem [illegible],
Ich habe Erbarmen mit dem, der ermordet an seines stillen Hauses Schwelle [illegible] ...

Ich habe Erbarmen mit den Franzosen und Engländern, die leiden,
Und mit den Deutschen oder den Russen, die leiden.
Ich betrachte sie mit dem gleichen Blick — sie ähneln sich.
Sie sterben denselben Tag — Erbarmen für sie!

Daß ein Franzose in einer Zeit, da Meere von Blut und Haß zwischen den beiden großen Kulturvölkern stehen, solche Verse schreibt, freut uns Deutsche um Frankreichs und um der Menschheit willen.

## Theater.

**Albert-Theater.** Die Aufführung des schicksalschweren Dramas Michael Kramer ist an dieser Stelle seiner Zeit besprochen worden — sie hinterließ damals mit Edgar Licho als Michael Kramer einen nachhaltigen Eindruck. Jetzt spielt Dr. Alberty den schwergeprüften Künstler mit innerer Ergriffenheit, die ihn nun ein zu langsames Tempo einschlagen läßt. Tragisch wirkte Kramers Sohn Arnold in der stillen, feinen Art, wie ihn Herr Günther gab. Hans Steiners Lachmann und die Michaline von Elisabeth Bechtel sind echt aus Hauptmanns Welt heraus empfunden. Fräulein Holms hat Soubrettenbegabung, wenn auch nicht ganz die Linien, in der die Restaurateurstochter Lisa Bänsch gedacht ist. Die kleineren Rollen wurden angemessen ausgeführt, namentlich der Mutter von Meta Bünger ist zu gedenken. Es ist sehr erfreulich, daß aus der Gruppe unausgereifter Vorstellungen sich nun einige herausschälen, denen ein erfreulicher Aufstieg nach oben nachzurühmen ist. rl.

## Dresdner Kalender.

Theater am 1. Dezember. Opernhaus: Hauptprobe zum Konzert (11); 3. Sinfoniekonzert, Reihe A (7½). — Schauspielhaus: Der Biberpelz (7½). — Albert-Theater: Cornelius Voß (8¼). — Residenztheater: Der dumme August (7¾). — Zentraltheater: Der künstliche Mensch (8).

**Opernhaus.** Der Vorverkauf zu dem großen Konzert, das zugunsten des Oesterreichisch-ungarischen Hilfsvereins am 8. Dezember stattfindet, beginnt am Sonntag, 1½ Uhr, an der Opernhauskasse, an der Theaterkasse der Lesehalle und im Invalidendank. Kartenbestellungen werden schon jetzt entgegengenommen. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Preise für den 3., 4. und 5. Rang nicht erhöht worden sind. — Die erste Aufführung des neueinstudierten Balletts Der Kinder Weihnachtstraum von Robert Köller, Musik von J. Bayer, findet am 10. Dezember statt.

**Alberttheater.** Die Ausstattung des Weihnachtsmärchens Das Zauberglöckchen, das Sonntag nachmittag zum erstenmal gegeben wird, ist von Herrn Alexander Baranowsky, Lehrer an der Königlichen Kunstgewerbeschule, entworfen. Die Einstudierung der Reigen liegt in den Händen von Fräulein Elise Möbius, dipl. Lehrerin für Gymnastik und künstlerischen Tanz, die selbst mitwirken wird. Die Regie führt Oberregisseur Dr. Alberty.

**Philharmonisches Orchester.** Am 6. Dezember, 8 Uhr, im Gewerbehaus: 3. Abonnements-Sinfonie-Konzert. Leitung: Edwin Lindner. Solist: Professor Joseph Pembaur (Leipzig). Zur Aufführung gelangt: Sinfonie Nr. 8, H-Moll, von Schubert (unvollendet). Klavierkonzert, A-Dur, von Liszt (Professor Joseph Pembaur). Les Préludes, sinfonische Dichtung für großes Orchester, von Liszt. Karten bei H. Bock, Prager Straße 9.

88

## Lodz.

Von W. St. Reymont, Lodz.

Berechtigte Uebersetzung von A. v. Guttry.

„Wo wollen Sie eigentlich hinaus?" fragte Wysocki [illegible]haft.

„Ich wollte Ihnen vor allem sagen, daß ich an alle diese Apothekermittel nicht glaube! Den Kranken soll man der Natur überlassen, und ich würde Ihnen raten, in Zukunft sich fern zu halten. Wir können uns nicht mit Philanthropie abgeben."

„Ich kann leider den Kranken nicht allein der erlösenden Natur überlassen, auch gestattet mir mein Gewissen nicht, die nicht völlig Geheilten zur Arbeit zu treiben. Was mich aber anlangt, ich kann jederzeit gehen."

„Aber Doktor! Was sind Sie doch für ein unnachgiebiger Mensch. Man kann sich doch offen und freundschaftlich mal aussprechen. Sie sind dieser Ansicht, ich jener. Sehen Sie sich doch, bitte, rauchen Sie eine Zigarette." Stanislaw nahm ihm den Hut ab, setzte ihn auf den Stuhl, drückte ihm eine Zigarette in die Hand und steckte sie ihm an.

„Herr Wysocki, meine Tochter kommt heute zurück, mit Fräulein Grünspan. Soeben bekomm' ich ein Telegramm aus Alexandrowo. Sie möchte gern, daß Sie sie von der Bahn abholen." Schaja las die Depesche und sprach in sehr freudigem Ton: „Also — gehen Sie hin?"

„Mit Vergnügen."

„Dann fahren wir zusammen, gut? Zum Fünf-Uhr-Zug."

„Gut. Ich springe bloß noch ins Ambulatorium und komme gleich wieder."

Stanislaw begleitete ihn bis zur Tür und drückte ihm die Hand sehr fest beim Abschied.

„Laß du ihn in Ruhe, Stanislaw . . . Er ist Rosas Protegé. Sie hat eine Schwäche für ihn."

„Mag sie 'ne Schwäche für ihn haben, mag sie ihn empfangen, mit ihm spazierenfahren, wenn es sie amüsiert, aber weshalb sollen wir da bares Geld dazu legen?"

„Na, still! Telephonier' mal nach Haus, die Kinder sollen hergefahren werden, ich nehme sie mit zur Bahn und kauf' ihnen Spielsachen unterwegs."

Zwei Damen traten jetzt ein. Stanislaw ging ihnen entgegen und Schaja erhob sich.

Frau Endelmann und Frau Trawinska kamen mit der Bitte um eine Gabe für die Ferienkolonien für Arbeiterkinder. Frau Endelmann überbot sich im plastischen Ausmalen des Elends der Tausende von Kindern, die in den Souterrains umkamen ohne Sonne und Luft. Sie fächelte eifrig ihr gepudertes Gesicht und sprach ohne Unterbrechung.

Die schöne, schlanke Frau Trawinska sah sich schweigend die roten Habichtsaugen Schajas an, seine ungeduldig auf den Schreibtisch klopfenden, krumm gebogenen Finger, und warf manchmal Horn einen Blick zu.

„Rosa, wieviel gibt denn dein Behrek für die Armen?" unterbrach Schaja Frau Endelmann. Mit einem bissigen Lächeln sprach er die Namen aus.

„Er gibt viel, er gibt immer, er protzt nur nicht damit!" rief Frau Endelmann, ganz aufgebracht durch Schajas Brutalität.

„Ich hab's dagegen gern, wenn die Leute es wissen, was ich gebe. Also gut, ich gebe für die Kolonie hundert Rubel. Für hundert Rubel können die Kinder viel frische Luft haben! Herr Horn, bringen Sie das Geld aus der Kasse, hier haben Sie die Anweisung."

„Wenn Sie uns einige Baumwollreste, die Sie nicht mehr verwenden können, geben wollten, für die Kinderwäsche, wären wir Ihnen sehr dankbar," begann Frau Trawinska mit tiefer, melodischer Stimme.

„Was brauchen sie Wäsche auf dem Land? Ich hab' auf meinen Gütern Bauernkinder ganz nackt herumlaufen sehen, das ist sehr gesund."

„Herr Knoll hat uns fünf Stück buntes Zeug gegeben."

„Knoll kann Ihnen fünfzig Stück geben, wenn es ihm beliebt! Ich kann nicht mehr als . . . sechs . . . na . . . sagen wir fünf Stück Weißzeug geben. Stanislaw, schreib die Anweisung für den Magazinverwalter, er soll . . . vier Stück herausgeben!" rief er schnell und wütend.

„Vielen Dank, Herr Mendelsohn, im Namen der unglücklichen Kinder."

„Ist nicht der Rede wert! Hundert Rubel gebe ich und vier Stück Weißzeug, bitte aber die Damen, daß es in den Zeitungen genau quittiert wird, daß Schaja Mendelsohn für die Ferienkolonien hundert Rubel und vier Stück Weißzeug gegeben hat. Ich protze nicht, aber die Leute sollen wissen, daß ich ein gutes Herz habe."

Frau Endelmann begann wieder pathetisch ihren Dank vorzutragen, und Nina wandte sich zu Horn, der das Geld brachte.

„Ich habe Ihnen heute eine Einladung geschickt, bitte Sie aber nochmals, morgen nachmittag zu uns zu kommen. Vergessen Sie es nicht."

Die Damen gingen hinaus.

„Wenn der Endelmann so 'nen großen Verstand hätte wie das Maulwerk seiner Rosa, dann hätten sie doppelt so viel Vermögen," entschied Schaja kurz und wandte sich jetzt zu einem Kaufmann, dessen schiefstehende Augen den Tataren verrieten.

Nach dem Kaufmann zog durch das Arbeitszimmer noch eine ganze Galerie verschiedenster Gestalten.

Als endlich die Tür hinter dem letzten Kunden ins Schloß fiel, erbat sich Horn die Erlaubnis, in die Fabrik zu gehen, und lief zu Malinowski, um sich nach Soschka zu erkundigen.

Er traf ihn in einer Spinnerei an einer Maschine, die eiligst ausgebessert wurde. Der ganze Saal zitterte vor angestrengter Arbeit. Ein leichter Staub verdeckte die Umrisse der Menschen und hüllte den Saal in graue Nebel, in denen Menschen und Sachen geisterhaft herumhuschten.

Durch die Glasdächer goß die Sonne unerträgliche Siedehitze. In Strömen floß den Arbeitern der Schweiß von den Gesichtern. Die Luft war schwül und mit dem Geruch siedenden Schmers und Oels gesättigt.

„Seit heute bin ich in eurer Fabrik angestellt." Horn begrüßte Adam Malinowski.

„So, das ist sehr schön," erwiderte leise Adam, sich über einen Maschinenteil beugend, den ein Schlosser festschraubte. Eiligst wurde jetzt die Maschine zusammengesetzt, geölt und in Gang gebracht. Nach einer Weile arbeitete sie schon, mit der Haupttransmission verbunden, zusammen mit den andern.

Malinowski prüfte eine Zeitlang den Gang der Maschine, hielt sie manchmal auf, sah sich das Garn an, das sich auf ihr aufspannte, trat dann in einen langen Gang zwischen den Maschinen und zog Horn mit sich.

„Na, was ist mit deiner Schwester? Hast du sie mittags gesehen?" Horn flüsterte die Frage Malinowski ins Ohr, weil das Zischen der Webstühle und das Pfeifen der Transmissionen den ganzen Saal mit furchtbarem Getöse erfüllte, das alles übertönte.

„Nein, nein . . . nein." Schmerz verzerrte Malinowskis Gesicht.

Sie traten in einen kleinen Raum mit Glaswänden, durch die man den Saal überblicken konnte.

„Was hast du?" fragte Horn, als Malinowski mit zugebissenen Lippen düster in den Saal starrte.

„Nichts, was soll ich haben?" Er senkte den Kopf, lehnte das Gesicht gegen die Scheibe und starrte gedankenlos auf ein wahnsinnig kreisendes Rad.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19161130/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

# Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

## Eine wichtige Vorständekonferenz.

Eine Konferenz der gewerkschaftlichen Verbandsvorstände fand in den Tagen vom 20. bis 22. November in Berlin statt. An erster Stelle wurde die **Monopolfrage** erörtert. In der Beratung dieser Frage wurde Bezug genommen auf diejenigen Arbeiterforderungen, die bei einer nach dem Kriege zu erwartenden Verstaatlichung größerer Zweige der Privatwirtschaft im Interesse der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter zu erheben sind. Es wurde dargelegt, daß die Bestrebungen auf Monopolisierung wichtiger Industrien und Erwerbsquellen zugunsten des Finanzbedarfs von Reich und Staat nach dem Kriege sich kreuzen mit den Strömungen in Unternehmerkreisen, dem Reiche im Wege der Zwangssyndizierung größere Steuererträge zur Verfügung zu stellen, ohne deshalb mit dem System der Privatwirtschaft zu brechen. Die Gefahr liege nahe, daß solche Zwangssyndikate sich zu Privatmonopolen entwickeln, die sich für ihre öffentlichen Aufwendungen ungleich mehr an Abnehmern und Arbeitern bereichern. Es seien deshalb für Zwangssyndikate die gleichen Forderungen im Interesse der Arbeiterschaft zu erheben wie für Reichs- und Staatsmonopole. Einig war man sich in der Auffassung, daß man der Verstaatlichung von Industriezweigen nicht ohne bestimmte Garantien für die rechtlichen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter zustimmen dürfe.

Den nächsten Beratungspunkt bildete ein Antrag des Schuhmacher-Verbandes, auf die Tagesordnung der Konferenz die Frage der **Fernhaltung des Parteistreites von den Zentralverbänden** zu setzen. Die Abgeordneten Simon und Bock (Gotha) vertraten die Auffassung, daß die Gewerkschaften die Vorgänge in der sozialdemokratischen Fraktion und Partei nichts angehen dürfen, daß die Gewerkschaften vollständig **neutral** bleiben müßten. Das Korrespondenzblatt der Generalkommission wurde von diesen beiden Rednern wegen seiner Haltung zu den Parteistreitigkeiten heftig angegriffen. Der Standpunkt der beiden wurde von keinem der anderen Redner geteilt. Vielmehr wurde von allen betont, daß es sich hier auch um ganz wichtige Gewerkschaftsinteressen handele, daß die Haltung der Mehrheit der Reichstagsfraktion sich durchaus mit den Interessen der Gewerkschaften decke, und daß es Pflicht der Gewerkschaften und ihrer Presse sei, im Sinne ihrer bisherigen Beschlüsse zu wirken. Mit allen gegen drei Stimmen wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Die Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände ist sich nach wie vor völlig einig in der wiederholt festgestellten Auffassung, daß die Haltung der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstage zu den Kriegsfragen allein den Interessen der Gewerkschaften entsprochen hat und noch entspricht. Sie lehnt die gegen die Generalkommission und gegen die Gewerkschaftspresse gerichteten Angriffe und Vorwürfe als durchaus unbegründet ab und geht zur Tagesordnung über."

Ein weiterer Punkt der Tagesordnung behandelte die Frage der **Organisierung der Kriegsteilnehmer**. Das kameradschaftliche Zusammengehörigkeitsgefühl werde bei den Kriegsteilnehmern auch in der kommenden Friedenszeit sehr stark sein. Auch die gleichen Interessen in bezug auf das Unterstützungswesen, die Renten usw., werden die Kriegsteilnehmer zusammenführen. Der Verlauf der Diskussion zeigte, daß diese Frage noch eingehenderer Erwägungen in den Vorständen der Gewerkschaften bedürfe. Doch ergab sich darin Uebereinstimmung, daß die Gewerkschaften sich auch nach dem Kriege an der Fürsorge für die Kriegsteilnehmer keinesfalls entziehen dürfen. Die Angelegenheit soll in einer späteren Konferenz nochmals behandelt werden.

Sodann wurde über die Einführung der **vaterländischen Hilfsdienstpflicht** beraten und die Forderungen der organisierten Arbeiterschaft zu diesem Gesetz festgelegt. Der **Bericht der Generalkommission** bildete den Schluß der Verhandlungen.

## Inland.

### Bezirkstag der Bureauangestellten in Zwickau.

Die Bezirksgruppe Königreich Sachsen des Verbandes der Bureauangestellten Deutschlands (Sitz Berlin) hielt kürzlich ihren Bezirkstag in Zwickau ab. Aus dem vom stellvertretenden Bezirksleiter erstatteten Geschäftsbericht ist zu ersehen, daß sich trotz der Einwirkung des Krieges und erschwerter Agitation die Mitgliederzahl nicht wesentlich verändert hat. Sie beträgt in 19 Ortsgruppen 1043. Neueintritte waren 78 zu verzeichnen. An Arbeitslosenunterstützung wurden 611 M. und an Kriegsunterstützung 1340 M. gezahlt.

Bei der Branche der Kassenangestellten stand die Teuerungszulagenbewegung im Vordergrund. Fast alle Kassen gewährten Zulagen in Höhe von 8 bis 15 Proz. Teilweise wurden sogar sehr befriedigende Resultate erzielt, so z. B. bei der Ortskrankenkasse Chemnitz, wo die Angestellten bereits dreimal Zulagen erhielten, zuletzt am 30. September 1916 eine einmalige Unterstützung von 150 M. für Verheiratete, 100 M. bzw. 50 M. für ledige Angestellte. Infolge der fortgesetzten Preissteigerung für alle notwendigen Lebensbedürfnisse wurde beschlossen, den Hauptvorstand zu ersuchen, wegen Teuerungszulagen bei allen in Betracht kommenden sächsischen Krankenkassen vorstellig zu werden. Dabei sollen folgende Forderungen einheitlich gelten: Für alle Verheirateten ohne Rücksicht auf die Höhe des Gehaltes monatlich 25 M. und Kinderzulagen für Gehälter bis 200 M. monatlich in Höhe von 5 M., bis 250 M. 3 M. und darüber 2 M. für jedes Kind unter 14 Jahren, für ledige Angestellte und Hilfsarbeiter monatlich 15 M.

Ein über die Ruhegehaltskasse der sächsischen Orts-, Land- und Innungskrankenkassen gehaltener Vortrag zeigte, daß der Kasse bis jetzt 250 Orts-, 11 Land-, 14 Innungs- und 3 Kassenverbände mit zusammen 1673 Angestellten als Mitglieder angehören.

Die vom Hauptvorstand angesetzte allgemeine Statistik über die soziale Lage der Bureauangestellten im Kriege fand allseitig Beifall und es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß sich möglichst alle Bureauangestellten, auch die nicht in unserm Verbande organisierten Kollegen, daran beteiligen möchten.

### Für Lohnausschüsse in den Großbetrieben.

Das stellvertretende Generalkommando des 11. Armeekorps in Kassel hat ein Rundschreiben an die Zivilbehörden gerichtet, in dem es sie auffordert, zur Errichtung von Lohnausschüssen in allen Großbetrieben beizutragen. An sich greife das Generalkommando zwar nicht in die Festsetzung des Lohnes ein, aber die wachsenden Klagen, daß die Löhne gegenüber den ständig steigenden Lebensmittelpreisen unzureichend seien, und die Gefahr, daß dadurch unter Umständen die rechtzeitige Fertigstellung von Heereslieferungen in Frage gestellt werden könne, veranlaßten gleichwohl das Generalkommando, auf die Zweckmäßigkeit von Lohnausschüssen hinzuweisen; diese Ausschüsse könnten dann alle Lohnfragen und ... sachverständig erörtern und hätten sich überall bewährt, seien aber noch viel zu wenig verbreitet. Als Vorsitzender solle nach Möglichkeit ein Beamter der Gewerbeaufsicht oder des Gewerbegerichts genommen werden, als Beisitzer je ein Vertreter der Handels- und Handwerkerkammer und zwei Arbeitervertreter. Bei Heereslieferungen sei ein Offizier hinzuzuziehen.

## Briefkasten.

**H. E., Podemus.** Die Krankenunterstützung muß von der Kasse bezahlt werden, bei der der Betreffende zur Zeit der Erkrankung Mitglied war. Die Gorbitzer Kasse muß das Krankengeld nicht vorlegsweise auszahlen, sie versteht sich aber vielleicht dazu, wenn unter Darlegung der Umstände darum nachgesucht wird. Im übrigen können nur die Statuten der beiden in Betracht kommenden Krankenkassen über sonst noch bestehende Zweifelsfragen Aufschluß geben.

**A. W., Oppelstraße.** Abhilfe kann da nur das Lebensmittelamt schaffen. Wir müssen Ihnen anheimstellen, sich behufs Abstellung Ihrer berechtigten Beschwerde dorthin zu wenden.

**W. S. 132.** Die Verlegung der Bußtage von Freitag auf Mittwoch ist durch das Kirchengesetz vom 12. April 1893 erfolgt.

### Vereinskalender für Freitag.

Metallarbeiterverband. Branche der Zigarettenmaschinenarbeiter: Abends 8½ Uhr, im Volkshaus, Saal 1, Brancheversammlung.


**Postkarten** mit Photographie, 4 Stück 1.20 M., Dutzend 2.00 M., liefert **Richard Jähnig** [A 15] Vergrößerungen nach jedem Bilde. Sonntags geöffnet 11 bis 4 Uhr. Aufnahmen bis 8 Uhr. nur Marienstraße 12

Schönes **Schaukelpferd** billig zu verkauf. Böhmische Str. 35, Mittelhaus, 1. Etage. Bernhagen. [K 367

**Der Baldamus und seine Streiche** von Oskar Wöhrle. Preis 75 Pf. Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10

**Bauarbeiter** werden angenommen Marienstraße 30, 2. [K 367

**Klempner und Schlosser** gesucht. Gebrüder Wollner B 1264] Struvestrasse 32.

**Tischler** für dauernde Beschäftigung gesucht **K. Doll & Cie.** Radeberg (Sa.). [K 411

**Flotter Zimmermann** z. Scharwerken (Std. 87 Pf.) gesucht. [H 1287 Schumannstr. 62, Hof, r. Kästner.

**Kräftiges Mädchen** für sofort gesucht Hotel Demnitz, Loschwitz. [K 245

**Werkzeugschlosser Dreher und Mechaniker** für lohnende Arbeit sofort gesucht. **Sachsenwerk** :: Niedersedlitz-Dresden :: [A 208

E. PASCHKY
Pillnitzer Strasse 14 Tel. 19102 | Rosenstrasse 46 Tel.
Annenstrasse 4 Tel. 22357 | Hechtstrasse 27 Tel.
Bismarckplatz 12 | Torgauer Strasse 10 Tel.
Eing. Lindenaustr. Tel. 14162 | Trompeterstrasse 5 Tel.
Striesener Strasse 22 Tel. 21906 | Kesselsdorfer Str. 16 Tel.
Zwickauer Strasse 137 Tel. 14871 | Pfotenhauerstrasse 34 Tel.
Wettiner Strasse 14 Tel. 13060 | Kontore und Lagerräume:
Werdauerstrasse 17 Tel. 21036 | Wölfnitzstr. 1, Telephon ...
Soweit Zufuhr, heute besonders empfehlenswert und billig:
**Seeforellen,** hochdelikat .... Pfund 78
**Merlans,** silberblanke ....... Pfund 85
**Schollen,** zum Kochen u. Backen Pfund 88
Freitag vormittag eintreffend:
**Vollheringe** .. Stück 26
Nur Einzelabgabe, nicht an Wiederverkäufer!
Von frischer Zubereitung, in sehr pikanter Würzung:
**Ia Kräuter-Stinte** ½ Pfund 45
**Neuer Fisch in Gelee**
¼ Pfund 45 ₰. Postdose 11 ℳ.
Versand prompt gegen Nachnahme. [L ...

Für die selbständige Leitung einer modernen Fleischmehlfabrik wird ein mit allen Einzelheiten des Betriebes vertrauter [L 155 **Fachmann** gesucht. Meldungen erbeten an **Karl Oppelt**, Dippoldiswalde i. Sa.

**Schlosser für Baumaschinen** sofort gesucht. [A 207 Dyckerhoff & Widmann A.-G., Lössnitzstr. 5.

**Werkzeugschlosser Maschinenschlosser, Werkzeugdreher** gesucht. Händel & Reibisch G. m. b. H. L 150] Tharandter Strasse 48/52.

**Kutscher gesucht!** K367] Bahnspediteur **Franz Rothe, Radebeul.**

Tüchtige, selbständige **Freileitungs-Monteure** sofort gesucht. **Sachsenwerk, Abt. J M.** Niedersedlitz (Sachsen). [A 115

Zu sofortigem Eintritt werden mehrere **Former, Dreher, Schlosser und Handarbeiter** L 154] bei hohem Verdienst gesucht. **Eisenwerk Coswig A.-G., Coswig i. Sa.**

Ein in Buchführung erfahrenes **Kontorfräulein** sowie **zwei Gießerei-Arbeiter** sofort gesucht. [K 367 **Metallgießerei Haberland, Bautzner Str. 54**

Für unsere Stellenvermittlung benötigen wir für sofort [V 03 einige perfekte **Stenotypistinnen** sowie einige **Kontoristinnen** aus der Schuh- und Kurzwarenbranche. Die Stellen sind auswärts. Gehälter, Urlaubs- und sonstige Verhältnisse sind tariflich geregelt. Bewerbungen sind **sofort** einzureichen beim **Zentralverband der Handlungsgehilfen, Dresden, Schützenpl. 20 II.**

Es ist erschienen: **Arbeiter-Notiz-Kalender 1917** Preis 60 Pf. Ins Feld 10 Pf. Porto. Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung u. die Zeitungsausträger

**Der entfesselte Riese.** Roman von Saubel. 1 M. Volksbuchhandlung.


**Freie Turnerschaft, Dresden-Neustadt.**

Hierdurch die traurige Nachricht, daß am 28. November unser treues Mitglied, die Turngenossin

**Frieda Schubert**

verschieden ist. **Ehre ihrem Andenken!** Der Turnrat.

Die Beerdigung findet Freitag den 1. Dezember, nachmittags 2 Uhr, auf dem St.-Pauli-Friedhofe statt. [B 1298

Allen Bekannten die traurige Nachricht, daß mein guter Mann, der Maler [K 180

**Johann Domann**

infolge Unfalls am 27. November im Krankenhause verstorben ist.

In tiefster Trauer: **Elisabeth Domann und Kinder** nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Freitag mittag 12½ Uhr auf dem Tolkewitzer Friedhofe statt.

Am 28. November verschied nach kurzem, schwerem Leiden unsere herzensgute Nichte [B 1290

**Fräulein Ella Werner**

im Alter von 19 Jahren.

Schmerzerfüllt geben dies hiermit im Namen der Hinterbliebenen bekannt

R. Schnabel
M. Schnabel geb. Jänichen.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 2. Dezember, nachmittags 3½ Uhr, auf dem Tolkewitzer Friedhofe statt.



SLUB Wir führen Wissen. gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG